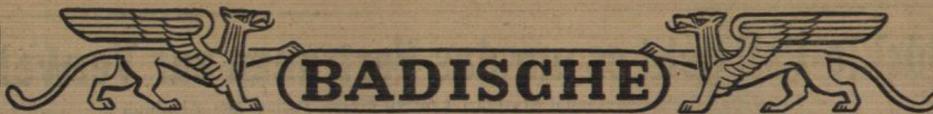


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

136 (13.6.1951)



NEUESTE NACHRICHTEN

Alliierte drohen mit Ausfuhrstop

Keine „Kleine Luftbrücke“ für den Westberliner Export

Berlin (AP). Alliierte Beamte kündigten einen Ausfuhrstop für wichtige westdeutsche Lieferungen in die Sowjetzone für den Fall an, daß die Sowjets die Durchführung der Lieferungen Westberliner Vorbestellgüter nach Westdeutschland verweigern. Ein amtlicher amerikanischer Sprecher dementierte Meldungen, wonach die Alliierten beabsichtigten, eine „Kleine Luftbrücke“ für den Westberliner Export einzusetzen.

Die Ursache dieser Drohung sind neue Schikanen der Sowjets gegen die Berliner Ausfuhr nach dem Westen. Die alliierten Stadtkommandanten haben in einem Schreiben an die Russen energischen Protest gegen deren Verlangungen eingelegt, daß allen Warenbegleitscheinen Vorbestellgüter — insbesondere Nicht-eisenmetalle, Nahrungsmittel und Textilien — Bescheinigungen über die Herkunft der zur Herstellung verwendeten Rohstoffe beigegeben werden.

Alliierte berufen sich auf Viermächteabkommen. Der Berliner Senat hatte zunächst, um Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, formale Bescheinigungen ausgestellt, wonach die verwendeten Rohstoffe aus westdeutschen Be-

ständen stammten. Dies untersagten die Alliierten mit der Begründung, daß das Verlangen der Sowjets den geltenden Viermächteabmachungen widerspreche und daher nicht zu beachten sei.

Nach Mitteilung des Berliner Wirtschafts-senators Wilhelm Eich werden für 40% der aus Westberlin ausgeführten Güter sowjetische Transitzugenehmigungen für den Transport durch die Sowjetzone benötigt. Wertmäßig stellen die davon betroffenen Industriezweige gegenwärtig über die Hälfte des Westberliner Exports.

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, erklärte, in einer gewissen Übergangszeit müsse mit Schwierigkeiten gerechnet werden. Er sei aber überzeugt, daß alliierte

Gegenmaßnahmen auf die Sowjets nicht ohne Wirkung bleiben würden.

Die Schraube soll angezogen werden
In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß scharfe Kontrollen an den Zonengrenzen den illegalen Osthandel bereits so weit eingeengt hätten, daß sich dies nachteilig auf einige Industrien der Sowjetzone ausgewirkt habe. Man glaubt, wenn man die Schraube noch mehr anzieht, würde dies ernste Folgen für die Sowjetzonenwirtschaft haben.

Der amtliche amerikanische Sprecher sagte, es gebe keinen Plan für eine „Kleine Luftbrücke“ und niemand habe auch nur daran gedacht. Es stünde außerdem gegenwärtig nur eine beschränkte Anzahl von Transportflugzeugen zur Verfügung.

Schleichende Regierungskrise in Schleswig-Holstein

Kiel (AP). Der Ministerpräsident Walter Bartram von Schleswig-Holstein hat einen eventuellen Rücktritt angedeutet. Der Landesvorstand der CDU beschloß, die Frage der Kabinettsbildung der CDU-Fraktion zu überlassen. Diese hat noch nicht Stellung genommen. Der BHE sprach sich für den Fortbestand der Koalition aus. Die FDP und die DP Schleswig-Holsteins schlossen sich dem an. Die Delegierten der DP verwarfen sich gegen eine Einmischung Bonn in die Zusammenetzung der schleswig-holsteinischen Regierung. Die Regierungskrise in Schleswig-Holstein wurde durch das von Ministerpräsident Bartram gegen den CDU-Landesvorsitzenden Dr. Schröder eingeleitete Ehrengerichtsverfahren ausgelöst. Beide haben sich, als Schröder in dem Verfahren rehabilitiert wurde, vor Bundeskanzler Adenauer zu einem Rücktritt, dieser als Ministerpräsident, jener als Landesvorsitzender der CDU, bereit erklärt. Ein außerordentlicher Parteitag der CDU wurde zum 23. Juni nach Remsburg einberufen.

Noch keine Entscheidung

Bonn (Dr. A. R.). Die Bundesregierung hat gestern über die Vorschläge für die Wahl des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe beraten. Wie bereits gemeldet, ist Gebhard Müller, der Staatspräsident von Südtirol, aussichtsreichster Kandidat. Als sozialdemokratischer Abgeordneter Carlo Schmid genannt. Die SPD spricht auch von dem früheren Kieler Justizminister Katz. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen.



Margaret Truman traf Königin Elizabeth

Margaret Truman, die singende Tochter des amerikanischen Präsidenten Harry Truman, hält sich gegenwärtig im Rahmen einer Europareise in Großbritannien auf. Auf unserem Bild unterhält sich Königin Elizabeth mit Margaret Truman (links). Im Hintergrund der amerikanische Botschafter in London, Walter Gifford und dessen Gattin. (dpa)

Persien will gute Beziehungen zu England

Positive Antwortnote Persiens an den amerikanischen Präsidenten

Teheran (AP/dpa). Der persische Ministerpräsident hat Präsident Truman auf seine Botschaft zur gütlichen Einigung im Ölkonflikt versichert, daß das Verstaatlichungsprogramm die Weltversorgung mit Öl nicht in Mitleiden-schaft ziehen werde. Auch werde die internationale Harmonie dadurch nicht gestört. Persien wünsche nach wie vor mit Großbritannien „herzliche Beziehungen“ aufrechtzuerhalten. Die englische Ölgesellschaft habe jedoch stets versucht, eine wirtschaftliche Gesundung Persiens zu unterbinden und das Land ständig unter finanziellen Druck zu setzen. Der Ministerpräsident betonte in seiner Antwortnote außerdem, daß die Verstaatlichung trotz des außerordentlichen Druckes der öffentlichen Meinung, mit größter Sorgfalt und weitgehendster Gerechtigkeit betrieben werde. Auf keinen Fall dürfe es zu einer Unterbrechung der Ölausfuhren oder zu einer Lieferbeschränkung kommen. Persien wolle durch geeignete Maßnahmen auf jeden Fall eine Aufrechterhaltung der Ölversorgung der bisherigen Abnehmer garantieren.

Erster Zwischenfall

Noch nicht zwölf Stunden nach der Übernahme des Hauptbüros der englisch-persischen Ölgesellschaft ist es in der Nacht zum Dienstag durch Aussperrung von zwei britischen Angestellten der Nachtschicht zu einem Zwischenfall gekommen.

Persische Polizei verweigerte ohne Angabe von Gründen den beiden Angestellten den Zutritt zu ihrem Büro. Auf Proteste hin wurde geantwortet, daß sich die Angestellten mit ihrer Beschwerde an die „Nationale persische Ölgesellschaft“ wenden sollten. Falls sich ähnliche Zwischenfälle wiederholen sollten, ist mit einer erneuten Verschärfung im Ölstreik zu rechnen.

Die persische Regierung gab inzwischen offiziell die Übernahme von Eigentum der englisch-persischen Ölgesellschaft im Werte von 2,1 Milliarden DM bekannt. Der Ministerpräsident erließ in diesem Zusammenhang einen Aufruf an die Arbeiter der nunmehr verstaatlichten Ölindustrie, in der er diese zu einer Produktionssteigerung aufforderte. In diesem

Aufruf heißt es u. a., die Regierung werde ihr möglichstes tun, um den Arbeitern die wirtschaftliche Sicherheit zu garantieren. Die Arbeiter aber müßten daran denken, daß die Früchte ihrer Arbeit dem Lande zugute kämen.

Nehru dankt für amerikanische Hilfe

Neu Delhi (AP). Der indische Ministerpräsident Nehru sprach Indiens Dank aus, für die vorgesehene amerikanische Anleihe von 190 Millionen Dollar, die zum Ankauf von zwei Millionen Tonnen Getreide für Indien bestimmt sein soll und am Montag vom US-Senat verabschiedet worden war.

Nehru erklärte, er sei sicher, daß diese Geste des amerikanischen Volkes ein freundschaftliches Echo in Indien auslösen werde, das die beiden Völker einander näher bringen könnte.

Ein Sprecher des indischen Ernährungsministeriums stellte fest, daß die Anleihe eine Wiedereinführung der früheren Tagesration von 12 Unzen (etwa 350 Gramm) statt der gegenwärtigen Notstands-Ration von 9 Unzen täglich (etwa 260 Gramm) gestatten werde.

Bauern protestieren gegen Truppenübungsplatz

Acht Gemeinden sollen vollständig geräumt werden

Bonn (AP). In einem Telegramm an Bundeskanzler Adenauer hat der Deutsche Bauernverband gegen die Errichtung eines amerikanischen Truppenübungsplatzes in den Landkreisen um Hammelburg protestiert.

Die Existenz von über 2000 landwirtschaftlichen Betrieben würde dadurch „vernichtet oder gefährdet“ werden. „Über dreißig ländliche Gemeinden mit über 20.000 Einwohnern werden durch die geplante Maßnahme auf das schwerste getroffen“, heißt es in dem Telegramm an den Bundeskanzler. „Wir bitten daher dringend, im Einvernehmen mit der bayerischen Regierung alles zu versuchen, um die unausbleiblichen Folgen einer derartigen Fehlplanung abzuwenden.“

Die Existenz von 5500 Menschen

Dazu erklärt der Deutsche Bauernverband, die Wegnahme der in Aussicht genommenen fruchtbaren Ländereien würde einen jährlichen Produktionsausfall von 300.000 Doppelzentner Getreide bewirken. Vor allem würde die totale Räumung von acht Gemeinden mit 471 landwirtschaftlichen Betrieben die „Vernichtung der Existenz von 5500 Einwohnern bedeuten.“

Nach Mitteilung der amerikanischen Hohen Kommission und der US-Armee soll sich die Bundesregierung bereit erklärt haben, in der Nähe von Hammelburg einen neuen Truppenübungsplatz für die im Rahmen der Truppenverstärkungen in Europa ankommenden amerikanischen Einheiten einzurichten.

Fall Kemritz wird untersucht

Berlin (AP). Der Fall des ehemaligen Berliner Rechtsanwaltes Dr. Hans Kemritz, der in Westdeutschland und Westberlin zum Teil beträchtliches Aufsehen erregt hat, wird zur Zeit von den amerikanischen Behörden in Berlin untersucht. Die Ermittlungen seien noch im Gange, teilte der amerikanische Bezirksstaatsanwalt Irvin Robbins am Dienstag mit. Dr. Kemritz, der der Beihilfe zum Menschenraub an mehreren Westberlinern beschuldigt wird und jetzt in Bad Homburg ein Anwaltsbüro unterhält, befindet sich gegen Kaution auf freien Fuß. Ein Verhandlungstermin stehe noch nicht fest. (Siehe auch „Zum Tage“.)

Dritter Wahlsonntag glatt verlaufen

Italienische Regierungskoalition leicht in Führung

Rom (dpa/AP). Auch der dritte Wahlsonntag verlief in Ruhe. Die Wahlbeteiligung war überall außergewöhnlich hoch und erreichte in manchen Teilen Mittelitaliens 85 bis 90 Prozent. Die ersten Ergebnisse der italienischen Provinzial- und Gemeindevahlen zeigen die Parteien der Regierungskoalition in Führung. An zweiter Stelle stehen mit nur geringen Unterschieden die Kommunisten und Nenni-Sozialisten. Die neofaschistische Sozialbewegung wurde überraschend stark und steht auch hier an dritter Stelle.

Nach den bisherigen Ergebnissen sicherten sich die Regierungsparteien 10, die Kommunisten und Linksozialisten, neun der Provinzhauptstädte. In Turin haben die Kommunisten ihre bisherige Mehrheit verloren. Nach einem inoffiziellen Endergebnis erhielt der antikomunistische Block 238.804 Stimmen, gegenüber 180.221 Stimmen für die Kommunisten und Nenni-Sozialisten.

Florenz, Pisa und Piacenza wurden den Kommunisten von den Regierungsparteien ebenfalls entzogen. Der Einbruch in die anderen kommunistischen Hochburgen ist jedoch bisher nicht gelungen. Der Linksbund behielt nach dem Verlust von Genua und Venedig in der ersten Wahlrunde diesmal die Stadt Tarent.

In verschiedenen Wahllokalen ließen die Kommunisten die Kreuzfahnen entfernen. Es handelte sich um Schulzimmer, die für die Wahl-

handlung in Anspruch genommen werden mußten. Die Kommunisten begründeten ihre Handlung damit, daß die Wähler durch die Kreuzfahne einseitig beeinflusst würden.

Kritische Lage in Indonesien

Jakarta (AP). Parteihader, wilde Streiks, Gangsterüberfälle und eine Spaltung zwischen Regierung und Armee haben in Indonesien zu einer gefährlichen Krise geführt, die durch die Bekanntgabe der Regierung über die Freilassung von 950 politischen Häftlingen ihren Höhepunkt gefunden hat. Sowohl die Armee als auch die Polizei haben scharf gegen die Entlassungen protestiert und geltend gemacht, daß Tausende von Soldaten und Polizisten im Kampf gegen die politischen Extremisten gefallen sind. Eine Regierungsverlautbarung, daß das gegenwärtige Streikverbot für die lebenswichtigen Betriebe aufgehoben werden soll, hat sofort seine Antwort in umfassenden wilden Streiks gefunden. Gleichzeitig hat das Banditentum ungeheure Ausmaße angenommen. In der Nacht zum Sonntag überfielen 800 schwer bewaffnete Gangster die große holländische Gummil- und Teeplantage „Tijmas“ auf Westjava. Die holländischen Pflanzler, die keine Waffen tragen dürfen, wurden sechs Polizisten und vier Plantagearbeiter wurden dabei getötet. Die Banditen benutzten bei dem Angriff schwere MGs.

Um die kulturelle Gleichberechtigung

O. G. PEN-Europa ist noch ebenso wenig verwirklicht wie PAN-Europa, obwohl man glauben sollte, daß die Geister sich eher als die Politiker zusammenfinden könnten. Es ist bekannt, welche Anstrengungen Deutschland nach dem Zusammenbruch gemacht hat, die Versäumnisse der geistig-künstlerischen Isolierung nachzuholen. Das geschah bis an die Grenze der Selbstaufgabe, so daß sich unsere Autoren dagegen wehren mußten, nahezu völlig von Ausländern verdrängt zu werden. Wenn man die Kulturpflege in den großen europäischen Ländern zum Vergleich heranzieht, wird man die befremdliche Beobachtung machen, daß sich gerade die Nationen, deren Kulturschaffende im reichsten Maße in Deutschland zu Wort kommen, unseren Künstlern und Autoren gegenüber äußerst zurückhaltend zeigten. So kommt beispielsweise auf hundert französische Stücke, die von deutschen Bühnen gespielt werden, kaum eins aus der Feder eines lebenden deutschen Autors in französischen Theatern. Nicht einmal Carl Zuckmayer ist bis jetzt mit seinem „Gesang im Feuerofen“, der eindeutig auf die Mentalität der französischen Widerstandskämpfer abgestimmt ist, drüben angekommen. Erfreulicherweise wird durch den Erfolg einiger prominenter Gastspiele die deutsche Musik wieder stärker beachtet. Das ist aber auch alles. Man hat zwar mittelalterliche deutsche Kunst gezeigt, unserer Gegenwartskunst aber keinen Raum gegeben. Das ist auch in England nicht anders, wo die neuere deutsche Kunst nahezu unbekannt geblieben ist. Außer einigen Bildern von Lovis Corinth, die von einer Londoner Kunsthändlerin im vorigen Jahr ausgestellt wurden, ist bis jetzt — von wenigen Buchveröffentlichungen abgesehen — keine Kunde von einer neuen deutschen Kunst über den Kanal gedrungen.

Das gleiche muß von deutschen Bühnenstücken gesagt werden, das in England so gut wie unbekannt ist. Nicht einmal ein Gerhart Hauptmann ist übersetzt, geschweige denn gespielt worden, ganz abgesehen von den Modernen. Selbst Zuckmayer hat vergeblich versucht, seinen „Teufels General“ anzubringen, während nahezu jedes neue französische Stück in London eine Bühne fand, und auch die Italiener hinreichend zum Zuge kommen. Auch beim Film kann von einer Gegenseitigkeit, von einem gesunden Austausch nicht die Rede sein, wenn man feststellen muß, daß bislang nur vier Filme deutscher Produktion über den Kanal gelangt sind („Berliner Ballade“, „Ehe im Schatten“, „Mörder unter uns“ und „Affäre Blum“). Amerika hat sich dagegen für den deutschen Film aufgeschlossener gezeigt. Im übrigen ist der Film ein Kapital für sich, da hier rein merkantile Gesichtspunkte eine wichtige Rolle spielen.

Vom Film anzufangen über die Bühne und Literatur hat in Deutschland die Überfremdung in einem Maße um sich gegriffen, daß die Bundesrepublik nicht mehr umhin kann, sich um diese Dinge ein wenig zu kümmern, um gegenüber der enormen Kulturpropaganda anderer Völker nicht völlig in den Schatten absoluter Bedeutungslosigkeit gedrängt zu werden. Noch ist die Förderung der deutschen Kultur im Ausland völlig der privaten Initiative überlassen. Das kann erst anders werden, wenn unser, zum größten Teil noch im Aufbau befindlichen diplomatischen Vertretungen erfahrene Kulturattachés beigegeben werden. Der gegenwärtige Zustand ist jedenfalls unhaltbar, auch gegenüber der Ostzone, wo sich Künstler, Bühnen- und Filmschaffende, Wissenschaftler und Literaten einer auch finanziell solide untermauerten Unterstützung erfreuen.

Alle Bemühungen nach außen hin würden aber wenig Sinn haben, wenn im eigenen Lande die Kunst betteln gehen muß. Man wird, damit überhaupt erst etwas Gütliches entstehen kann, der Kultur wieder die Rolle einräumen müssen, die sie einmal bei uns als einem der führenden Kulturvölker Europas hatte und die sie in anderen Ländern, Frankreich voran, nie verloren hat. Kasimir Edschmid, ein wirklich unparteiischer Kenner der Weltliteratur, erklärte in einem Interview: „Es wird viel von der Armseligkeit der deutschen Literatur der Gegenwart gesprochen und geschrieben. Ja, man beginnt sich schon zu bemitleiden. Sie ist aber vielseltiger, ja in der Tiefe und im Gehalt mindestens so bedeutend wie irgendeine andere Literatur.“ Den snobistischen „Kritikern“ der deut-

lichen Gegenwartsdichtung spricht er jedes Gefühl für das, was Dichtung und das, was Nichtdichtung ist, ab und charakterisiert sie als Leute, „die vor jedem Ausländer auf den Knien liegen, auch wenn sie seinen Namen nicht richtig aussprechen vermögen.“

In anderen Ländern, wo nach dem Kriege ähnliche Erscheinungen zu beobachten waren, wie in Italien und Skandinavien, machen sich bereits deutliche Zeichen einer Umkehr, einer Besinnung auf die Kräfte der eigenen Kultur bemerkbar. Im Süden geschieht das durch bewußte Lenkung, durch Verleihung von nationalen Preisen und ähnlichem, in Skandinavien mehr von unten her, indem die Käufer beispielsweise die massenhaft eingeführte Auslandsware ablehnen und Bücher skandinavischer Dichter kaufen.

Der deutsche Beitrag zur abendländischen Kultur kann nicht in einer verwachsenen, verschwommenen Allerweltskunst bestehen. Jedes Volk hat seine besondere Stimme zur Symphonie der allgemeinen Kultur beizusteuern, und was wir zu sagen haben, ist wahrhaftig nicht das Schlechteste. Darum soll man uns ebenso gelten lassen wie man die anderen gelten läßt. Wenn unsere Kulturpflege von der Willkür der Claque und Zirkel, von der lauten und eigensüchtigen Reklame der Snobs befreit und wieder von verantwortungsbewußten Männern getragen wird, dürfte der Zeitpunkt für eine innere Konsolidierung gekommen sein. Dann erst kann unsere Kunst wieder ein Faktor werden, der segensvolle Kräfte auch nach außen hin zu strahlen vermag; sie werden nicht weniger wichtig für unsere Position in der Welt sein, als die wirtschaftlichen und politischen.

Neues in Kürze

Washington (dpa). Der amerikanische Verteidigungsminister George C. Marshall traf am Dienstag wieder in Washington ein. Nach seinem Besuch an der Front habe er mit General Ridgway in Tokio nur Fragen ertruppen angehen, allein die amerikanischen Truppen hielt eine Sitzung ab, die 31 Stunden und 45 Minuten dauerte hat. Es war die längste Sitzung seit Kriegsende und die zweitlängste in diesem Jahrhundert. Die bisher längste Sitzung hielt das Unterhaus 1881 ab, als es einmal 41 Stunden und 15 Minuten ununterbrochen tagte.

Genf (AP). Die Bundesrepublik ist am Dienstag mit 165 gegen 12 Stimmen bei 5 Enthaltungen in die Internationale Arbeits-Organisation (ILO) aufgenommen worden.

München (AP). Der Münchener Stadtrat ersuchte am Dienstag die bayerische Regierung, das im Januar 1946 aufgehobene Verbot des Schlachtens unbetäubter Tiere wieder einzuführen, da das Schlachten eine Tierquälerei sei.

Baden-Baden (dpa). Vertreter der Orthodoxen Religionsgemeinschaften in Westeuropa und der Flüchtlingshilfe des Weltkirchenrates trafen gestern in Baden-Baden zu einer zweitägigen Konferenz zusammen, um die Möglichkeit einer besseren materiellen und geistigen Betreuung der Orthodoxen Diasporagemeinden zu besprechen. Die Konferenz wurde von dem Direktor der Flüchtlingshilfe des Weltkirchenrates in Genf, Dr. Robert C. Mackie, und von dem Orthodoxen Erzbischof Athenagoras, London, eingeleitet.

Bonn (dpa). Die alliierte Hohe Kommission hat gestern fünf kommunistische Zeitungen für die Dauer von 90 Tagen verboten. — Die Bundesregierung hat einen Gesetzentwurf verabschiedet, nach dem auch die Gräber der zivilen Opfer des Bombenkrieges als Kriegsgräber gelten sollen.

Bonn (Dr. A. R.). Die nach der Tagesordnung der heutigen Mittwochsitzung des Bundestages vorgesehene Debatte über den Antrag einer Gruppe CDU-Abgeordneter wegen der letzten Erklärungen des französischen Hohen Kommissars an der Saar wird nicht stattfinden.

Düsseldorf (AP). Die Vorstände der westdeutschen Wertpapierbörsen haben gegen den von den Alliierten veranlaßten Abtransport ausländischer Wertpapiere deutscher Besitzer protestiert.

Zum Tage

Wie lange noch Kemritz?

Der Name Kemritz ist der Bevölkerung Westdeutschlands in kurzer Zeit ein Begriff geworden. Presse und Rundfunk, so der Südwestdeutsche, haben mit ständiger zunehmender Breitenwirkung diesen außerordentlichen Fall eines sich eines besonderen Schutzes erfreuenden Massenmörders angenommen. Wer schützt weiterhin Kemritz? Die Rechtsanwaltskammer in Frankfurt/Main beantwortete am 18. Mai 1951 einen Brief der „Illustrierten Berliner Zeitschrift“ wie folgt: „Der Fall ist seit langer Zeit in Bearbeitung. Die Staatsanwaltschaft hat ein Strafverfahren eingeleitet, das die Mil.-Reg. auf Grund des jus evocandi übernommen hat. Darauf hat der Vorstand der Rechtsanwaltskammer ein ehrenrechtliches Verfahren eingeleitet, das das gleiche Schicksal gehabt hat. Der Vorstand ist daher nicht einmal in der Lage, ein Verbot zu erlassen. Der Herr Justizminister versucht zur Zeit, unter Einschaltung des Bundesjustizministers zu erreichen, daß Rechtsanwalt Dr. Kemritz wenigstens von sich aus eine Lösung in der Liste der Rechtsanwältinnen beantragt. Bisher ist dies abgelehnt worden.“ Nun hat der Landesverband Hessen der FDP den Bundesjustizminister Dr. Dehler gebeten, in dem Fall Kemritz einzugreifen. Das deutsche Volk wartet mit Spannung, ob die amerikanischen Besatzungsbehörden, die sechs Jahre nach dem Kriegsende Verurteilte in Landsberg aufgehängt haben, den Massenmörder Kemritz weiterhin schützen werden.

Ein Schatten verschwindet

Man kann nicht über seinen Schatten springen, dies ist ein altes wahres Wort. Aber sich so ins Licht stellen, daß der Schatten immer kürzer werden muß, bis er schließlich ganz verschwindet, das kann man. Diese Kunst haben die Alliierten im Laufe der letzten Jahre gelernt. Der Schatten des vergangenen Krieges, der anfänglich so spürbar und drohend über allen An- und Verordnungen stand, so daß man wirklich glauben mußte, daß er niemals zu überspringen wäre, verblaßt. Manchmal könnte man sogar fast meinen, daß Licht und Schatten so ziemlich eins geworden sind. Deutlich tritt jedenfalls dieser Wandel beim Aufbau des deutschen Außenministeriums und der dazu gehörenden Auslandsvertretungen zutage. Die deutschen Generalkonsule in Paris, Washington und London, diese ersten Kompromisse zwischen Krieg und Versöhnung, hören auf in ihrer alten Form zu bestehen. Schon in aller nächster Zeit sollen dort Geschäftsträger der Bundesregierung eingesetzt werden. Damit wird zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem bisher feindlichen Ausland ein diplomatisches Verhältnis geschaffen, das sich von dem in normalen Zeiten praktisch nicht unterscheidet. Ja, aber warum dann nicht gleich Botschaften wie in früheren Jahren, wenn es doch das gleiche sein soll? Daran ist der Schatten des Krieges endlich verschwunden sein wird? Diese Frage ist verhältnismäßig leicht zu beantworten. Dann nämlich, wenn der Geschäftsträger zum Botschafter wird.

Ein Paukboden wurde ausgehoben

Aus Hannover meldet dpa, daß ein Paukboden von der Polizei ausgehoben worden sei, auf dem Studenten Messuren fochten. Das ist, was vielleicht die Jüngeren unter uns nicht mehr wissen, eine Art des Fechtens, bei der es blutig zugeht und die Betreffenden später durch die sogenannten Schmissse kenntlich sind. Man hat darüber sehr viel gewitzelt und darauf hingewiesen, daß vor allem das Ausland dafür kein Verständnis habe und den deutschen Studenten deshalb als reaktionär ansehe. Man sollte aber solche Meinungen, vor allem, wenn man weiß, daß sie falsch sind und nur Ausnahmen betreffen, nicht so wichtig nehmen. Auch die Studenten im Ausland haben Gebrauche, die uns komisch vorkommen könnten, wenn wir es nicht gelernt hätten, fremde Sitten zu respektieren. Nun sind allerdings in Deutschland die Messuren schon seit langem polizeilich verboten. Man wird dem Innenminister Lehr, der in Göttingen darüber sprach, zustimmen müssen, daß wir im Augenblick andere Sorgen haben, als uns darüber zu ereifern. Tatsächlich besteht in der deutschen öffentlichen Meinung eine starke Stimmung gegen die studentischen Messuren, und deshalb ist es wohl besser, man beugt sich in diesem Falle, wo es um keine entscheidende Sache geht, dem Votum der Mehrheit. Etwas anderes ist es aber mit den studentischen Korporationen und dem Farbentragen. Darüber sollten die Rektoren der Universitäten keine Verbote erlassen. Im Grunde genommen sind

Im Bürkle-Fall geht es um das Vertrauen zur Verwaltung

Ein Jahr Girokassenskandal Stuttgart kam zu einem vorläufigen Abschluß

Die bisherigen Untersuchungen in der Bürkle-Affäre in Stuttgart sind zu einem vorläufigen Abschluß gekommen, und sie sind mit dem Antrag der Staatsanwaltschaft, eine Voruntersuchung einzuleiten, zugleich in ein neues Stadium getreten. Wer diesen Geld-Skandal nicht von Anfang an und laufend verfolgt hat, kann sich schwer einen Begriff von seinen wirklichen Ausmaßen und seinen ungewöhnlichen Auswirkungen machen. Die etwas rhetorische Anfrage an das Stuttgarter Bürgermeisteramt, welche vorbeugenden Maßnahmen ergriffen worden seien, um die Autorität des Staatsanwaltschaftsorgans zu sichern, nachdem die Sache in die Hände der Staatsanwaltschaft überging, gibt einen fatalen Hinweis: es geht um mehr als um acht Millionen Mark, auch um mehr als um die solide Funktion eines öffentlichen Geldinstituts, es geht um das Vertrauen, das die Bevölkerung in die Verwaltung setzt, der sie ihre Belange anvertraut hat, und um den Glauben an die Verlässlichkeit der staatlichen und kommunalen Einrichtungen.

360 000 DM in Zeitungspapier eingewickelt

Als Bürkle, Inhaber von fünf Betrieben verschiedener Art, deren Sicherheitstwert von der Direktion der Girokasse Stuttgart mit rund 2,3 Millionen angegeben wurde (Ihr Belichtungswert war in Wirklichkeit nicht so hoch), sich im September 1948 zum erstenmal an die Stuttgarter Girokasse wandte, hat man ihm 360 000 Mark — in Zeitungspapier eingewickelt! — gegeben. Bürkle brauchte das Geld, um Schulden bei der Allbank, mit der er bisher gearbeitet hatte, zu bezahlen. Er ersatz im April 1951 vor dem Landtagsuntersuchungsausschuß, daß die Girokasse sich um ihn als Kunden bemüht, ihm nicht um Sicherheit gefragt und auch später nie die klassischen Bankunterlagen von ihm verlangt habe. Die Girokasse hielt nicht einmal eine Anfrage bei der Allbank für notwendig.

Zum ersten größeren Kredit von 1,5 Millionen kam es im Oktober 1948, also einen Monat nach der erwähnten Kreditgewährung, die in Zeitungspapier eingepackt war. Hier war von Bürkle ebenfalls nach seiner Aussage vor dem Landtagsuntersuchungsausschuß, zunächst nur brieflich nach der Möglichkeit dieses Kredits gefragt worden. Er habe auf seinen Brief gar keine Antwort, vielmehr sofort das Geld bekommen. In der Folgezeit wuchs das Schuldkonto Bürkle mit unfaßbarer Schnelligkeit an. Im März 1949 hatte man Bürkle 2,85 Millionen Kredit eingeräumt, im April waren es 3,8, im Juni 4,5, im Juli 4,8, zehn Tage später 5,1, im September 5,3, im Oktober 5,5, im November 6 Millionen. „Nach schwerem Ringen“ wurden monatlich weitere Gelder gegeben. Im Februar

1950 waren es 7,2 Millionen und als schließlich dieser aufgeblasene Ballon platzte, waren, ohne Zinsen, 7 866 397 Mark im wesentlichen als verloren zu betrachten.

Der Schritt in die Öffentlichkeit war schwer

Längst waren im Frühjahr vorigen Jahres in Stuttgart Gerüchte im Umlauf, daß es mit der Bürkle-Angelegenheit nicht stimme. Als es keinen Ausweg mehr gab, entschloß man sich, den schweren Schritt an die Öffentlichkeit zu tun. Einen größeren Skandal hat es in Stuttgart kaum einmal gegeben.

Es ist von heute aus betrachtet nicht uninteressant einen Blick auf die Entwicklung der Bürkle-Affäre zu werfen. Die erste Frage, um die es im Kern auch heute noch geht und weiterhin gehen wird, war: wie konnte es zu einer so unmöglichen Ausweitung des Kredites an einen Einzelnen kommen? Die erste Darlegung, daß man die Kredite immer wieder gegeben habe, weil man das guten Glaubens gewesen, mit dem neuen Geld das alte zu retten, ließ sich in dieser Form bald nicht mehr aufrechterhalten. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfte die Girokasse nicht mehr als ein Prozent ihrer Einlagen an einen einzelnen Kreditnehmer geben. Bei großzügiger (und umstrittener) Auslegung der Satzungen dürfte Bürkle höchstens ein Kredit von 1,78 Millionen eingeräumt werden. Wie es zu beinahe acht Millionen kam, hat Ministerpräsident Dr. Maier vor dem Landtag als „eine veraltungsmäßige und geschäftliche Fehlleistung von ungewöhnlichem Ausmaß“ bezeichnet. Von der Bevölkerung um deren Geld es letzten Endes geht wird es etwas anders formuliert.

Der Verwaltungsrat war naiv

Mit einiger Entrüstung, aber nicht ohne gewisse Naivität, hat der Verwaltungsrat der Stadt, Girokasse im August vorigen Jahres Stellung genommen. Dem Kreditausschuß, so heißt es da, sei die Gesamtverpflichtung Bürkles an die Girokasse in Höhe von 2,8 Millionen „erstmalig“ am 12. März 1949 bekannt geworden. Der Kreditausschuß habe sich damit vor vollendete Tatsachen gestellt gesehen. Bis zur wirklich vollendeten Tatsache von 7,8 Millionen fehlte damals noch die Kleinigkeit von fünf Millionen. Nunmehr wurden die Bürkle-Betriebe einer Prüfung unterzogen. Die Ergebnisse der Prüfungsberichte haben auch vor dem Untersuchungsausschuß eine Rolle gespielt. Sie wurden „sehr unterschiedlich“ beurteilt. Am 14. Juli 1949, also vier Monate nach der „Verwaltungsrats-Kennzeichnung“ befaßte sich der Verwaltungsrat „erstmalig“ mit dem Kreditfall Bürkle. Inzwischen war allerdings der Kredit auf 5,16 Millionen gestiegen. Nunmehr untersagte der Verwaltungsrat weitere Kredite. „was allerdings von der Direktion nicht ein-

gehalten wurde.“ Es gehört mit zu den Unverständlichkeiten der ganzen Kreditgebarung, daß in einem Augenblick, da der ganze Bau schon am Einstürzen war, sich niemand ernstlich seiner annahm. Vor allem waren damals schon Satzungsverletzungen vorgekommen, die zu Maßnahmen hätten führen müssen. Statt dessen wuchs Bürkles Kredit fröhlich weiter.

Hier wäre einzuflechten, daß Bürkle vor dem Landtagsuntersuchungsausschuß erklärt hat, daß für die Erhöhung eines wesentlichen Teils des Kredits nicht er selbst, sondern Direktor Raach von der Finanz AG. verantwortlich sei. Zum Zeitpunkt da dieser mit allen Vollmachten ausgestattet, die Abwicklung der Bürkle-Kredite übernahm (am 21. Oktober 1949) betrug Bürkles Kredit 5,5 Millionen. Raach hat einige Male Kredite beantragt und erhalten. Im März 1950 legte Raach sein Amt nieder, wegen der Unmöglichkeit der Zusammenarbeit mit Bürkle.

Ein „einzigartiger“ Fall

Man braucht auf die Einzelheiten der gegenseitigen Beschuldigungen nicht einzugehen sie spielen, was die Kernfragen der ganzen Kreditaffäre anbetrifft, auch nur eine untergeordnete Rolle. Der Finanzminister erklärte am 2. August vorigen Jahres vor dem Landtag, der Fall sei „einzigartig“, wegen der Summe der Dienstpflichtverletzungen und der Hartnäckigkeit, mit der sie fortgesetzt wurden. Hier ist der Nagel auf den Kopf getroffen. Zugleich aber erbricht sich, daß die letzten vier Millionen unter den Augen des Innenministeriums bei Außerachtlassung sämtlicher entgegenstehenden Bestimmungen gegeben wurden. Nach der Gemeindeordnung hat der Staat die Girokasse zu beaufsichtigen, um sicherzustellen, daß sie im Einklang mit den Gesetzen verwaltet wird. Über Art und Umfang dieser Aufsichtspflicht ist viel gesprochen worden.

Die Verworfenheit, die hier herrscht, erscheint ein wenig erschreckend. Man erlebte, daß die Stadt den Staat für den Schaden verantwortlich machen wollte, und man vernahm, daß den Staat die Geschichte nur am Rande etwas angehe. Ministerpräsident Maier verglich in seiner Rede den Staat mit der Feuerwehr, die zu spät gerufen worden sei. Die Stadt sei „selbst Manns genug, um ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen“. Wie die Dinge auch liegen: der Bürger zeigt sich bestürzt darüber, welche Unklarheiten hier über Verantwortungen zum Ausdruck kommen. Jedenfalls kann man es als feststehend betrachten, daß der Staat von März 1949 noch ein Viertel Jahre der ungesetzlichen Kreditgewährung „zugesehen“ hat. In diesem Zeitraum ist der Kredit von 3,9 auf beinahe acht Millionen gestiegen. Es fällt schwer zu glauben, daß die staatlichen Stellen hier ohne Verantwortung seien. Man hat den Eindruck, um im Bilde des Ministerpräsidenten zu bleiben, daß in jenem März 1949 der Dachstock des ganzen Kreditgebäudes schon lichterloh brannte, die Feuerwehr aber nicht ausrückte, weil sie nicht zuzufinden war.

Haben die Verantwortlichen ihre Pflicht getan?

Es fehlt dem ganzen recht trübseligen Bild nicht an komischen Nebenzeichen des Menschlich-Allzumenschlichen. Man wird ihnen nicht mehr Bedeutung zumessen, als ihnen zukommt. Wichtig allein ist der Eindruck, ob die Männer, die hier in Frage kommen, ihre Pflicht, ihre „Dienstpflicht“, so getan haben, wie man es von ihnen als Treuhänder öffentlicher Interessen erwarten konnte. Dieser Eindruck ist wichtig auch ohne eine strafrechtliche Seite der Sache.

Es ist mit der Feststellung des Stuttgarter Gemeinderates nicht getan, daß keine unläuteren Motive vorhanden gewesen seien. Das wird man gerne glauben. Aber gerade in dieser Feststellung liegt auch die peinliche Wirkung auf die Öffentlichkeit. Wäre irgendwo Unlauterkeit festzustellen, so hätte man den Verantwortlichen fassen können und die Täuschungsmanöver, ohne die es ja hätte nicht gehen können, wären eine Entlastung für alle zuständigen Stellen geworden. Jetzt bleibt die einzige „Summe der Dienstpflichtverletzungen“ und die Hartnäckigkeit, mit der sie fortgesetzt wurden.“ Mit anderen Worten: es erzieht sich der Eindruck, in einem nicht unbedeutenden Grenzbereich von Männern sei eine Anzuehmigkeit der Öffentlichkeit so behandelt worden, daß diese Öffentlichkeit Ursache hat anzunehmen sie werde nicht allzu hoch eingeschätzt. Vielleicht ist auch aus diesem Grund die allgemeine Empörung so groß. Der Fehler der hier gemacht wurde ist auch mit den verbesserten Satzungen nicht wieder gutzumachen, die jetzt anzustrebt werden. W K

Milchpreis noch unverändert

Bonn (dpa). Nach der Verordnung der Bundesregierung über die neuen Höchstpreise für Butter und Milch ist zunächst nur die Butter, nicht aber die Milch teurer geworden.

Die Bundesregierung hatte die Länder ermächtigt, mit Wirkung vom 9. Juni den Verbraucherhöchstpreis für einen Liter Frischmilch je nach Fettgehalt auf 38 bis 42 Pfg. festzusetzen. Als Höchstpreise für deutsche Markenbutter können die Länder 3,17 DM, für deutsche Molkereibutter 3,11 DM und für deutsche Landbutter 2,91 DM bestimmen.

Die neuen Höchstpreise für Butter werden nach den bisher vorliegenden Berichten in fast allen Ländern anerkannt, wenn auch die Ausführungsbestimmungen zum Teil noch erlassen werden müssen.

Dagegen ist der Milchpreis in den Ländern noch unverändert. Einen einheitlichen Milchpreis wollen u. a. auch die süddeutschen Länder Württemberg-Baden, Südwürt.-Hohenzollern, Südbaden und Bayern vereinbaren. Verhandlungen sollen in dieser Woche stattfinden.

Nur der Hamburger Senat hat entschieden, daß der bisherige Milchpreis — 34 Pfg je Liter — in Hamburg weiter gelten soll.

(Siehe auch Wirtschaftsteil)

Stuttgart bewirbt sich um Bundesbehörde

Stuttgart (BNN). Der Minister von Württemberg-Baden beschloß die Mittel zur Elektrifizierung der Strecke Vaihingen—Mannheim der Bundesbahn darlehensweise zur Verfügung zu stellen. Der Plan schließt gleichzeitig auch die erforderlichen Bahnhofsneubauten, vor allem in Heidelberg, mit ein.

Stuttgart bewirbt sich um den Sitz der neu zu schaffenden Bundesbehörde für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung.

IG Bergbau warnt vor kommunistischen Streikparolen

Bochum (dpa). Der Hauptvorstand der IG Bergbau hat die Bergarbeiterschaft eindringlich gewarnt, kommunistischen Streikparolen zu folgen. Jeder Arbeiter, der den von kommunistischer Seite ausgehenden Aufforderungen zur Bildung von Streikleitungen auf den einzelnen Schachanlagen folge, stelle sich außerhalb der Gewerkschaft. Die IG Bergbau macht allen gewerkschaftlich organisierten Bergarbeitern und Angestellten zur Pflicht, ausschließlich den gewerkschaftlichen Anweisungen zu folgen.

Die ursprünglich für Mittwoch einberufene Hauptvorstandssitzung der IG Bergbau über evtl. Arbeitslosenlederung wurde auf Donnerstag vertagt.

Konfessionelle Lehrerbildung

Freiburg (DA). Die südbadische CDU forderte auf einer kulturpolitischen Tagung in Freiburg die Landesregierung auf, mit Beginn des Schuljahres 1951/52 an den beiden pädagogischen Akademien Lörrach und Gengenbach die konfessionelle Lehrerbildung wieder einzuführen.

Staatspräsident Wohleb, der sich zu grundsätzlichen Maßnahmen in dieser Richtung bekannte, erklärte daß zum 1. September dieses Jahres mit der erforderlichen Umstellung an den beiden Akademien zu rechnen sei.

Bundesgesundheitsministerium wird gefordert

Stuttgart (dpa). Der deutsche Apothekertag in Stuttgart forderte ein Bundesgesundheitsministerium mit einer selbständigen Abteilung für Apotheken und Arzneimittelwesen.

Der Apothekertag verlangt ferner, daß die konkurrierende Gesetzgebung des Bundes auf das gesamte Gesundheitswesen ausgedehnt wird. Eine entsprechende Änderung des Grundgesetzartikels 74, der dem Bund nur die Regelung einzelner Teile des Gesundheitswesens überlasse, sei notwendig. Der Apothekertag ersuchte das Bundesinnenministerium, das Bundesarzneimittelgesetz beschleunigt fertigzustellen. Er verlangte ferner eine schärfere Überwachung des ungesetzlichen Handels mit Arzneimitteln.

Lebensmittelexporte nach England?

Bonn (AP). Nach Mitteilung gut unterrichteter Wirtschaftskreise in Bonn hat sich die Bundesrepublik bereit erklärt, größere Mengen Butter, Schweine- und Hammelfleisch nach Großbritannien auszuführen.

Das Lieferangebot sei im Rahmen der seit Anfang Mai in Bonn laufenden deutsch-britischen Handelsbesprechungen gemacht worden, bei denen bisher keine Einigung erzielt werden konnte.

31 Gemeinden der Hardt sind Notstandsgebiet

Denkschrift des württemberg-badischen Ministerpräsidenten an den Bundeskanzler

Ministerpräsident Dr. Maier hat mit Schreiben vom 8. Juni ds. Js. eine Denkschrift an den Bundeskanzler Dr. Adenauer geschickt, in der er neben der Einbeziehung der Landkreise Sinsheim, Mosbach, Buchen, Tauberhofsheim, Heidelberg-Stadt und -Land in das von der Bundesregierung zur Zeit vorbereitete Programm zur Förderung und Sanierung bestimmter Notstandsgebiete auch 31 Gemeinden der Hardt vorschlägt.

Es sind das die Gemeinden des Kreises Karlsruhe-Land, soweit sie in der Ebene liegen; vom Landkreis Bruchsal werden Bruchsal, Büchenau, Huttenheim, Neuenburg, Philippsburg, Rheinsheim und Wiesental genannt. Hagsfeld und Rintheim von Karlsruhe-Stadt sind ebenfalls mit einbezogen.

Als Begründung wird darauf hingewiesen, daß in dem genannten Gebiet schwere wirtschaftliche Folgen auf Grund der Kriegsergebnisse mit ungünstigen strukturellen und bodenkundlichen Verbindungen nicht mehr und nicht weniger als gesellschaftliche Vereinigungen, wie wir sie auch in anderen Schichten des deutschen Volkes finden. Man muß nur verhindern, daß es Korporationen gelingen könnte, bei der Besetzung von Ämtern in der Verwaltung Monopole zu bekommen. Es darf der Tüchtige nicht daran gehindert werden, zum Zuge zu kommen. Wie es die freie Wirtschaft macht, nach welchen Gesichtspunkten sie sich den studentischen Nachwuchs heranholt, das wird man ihr selbst überlassen müssen. Aber auch sie wird gut dabei fahren, wenn sie sehr auf die beruflichen Fähigkeiten achtet.

denmäßig recht schlechten Verhältnissen zusammenzutreffen, wodurch sich eine Notlage der dortigen landwirtschaftlichen Kleinbetriebe ergibt.

In dem Bericht des Präsidenten des Landesbezirks Baden, Abt. Landwirtschaft und Ernährung, heißt es, ein Vergleich der festgestellten Kriegsschäden in Höhe von 36,3 Millionen gegenüber dem landwirtschaftlichen Einheitsvermögen in Höhe von 34,8 Millionen ergebe für dieses Gebiet klar die Unmöglichkeit, aus eigenen Kräften wieder den Anschluß an den allgemeinen Stand der heutigen Landwirtschaft zu gewinnen.

Erhebliche Aufwendungen für die Bodenverbesserung, wie Ent- und Bewässerungsanlagen, müßten von den Gemeinden aufgebracht werden, um ehemals wertvolles landwirtschaftliches Kulturgelände wieder ertragreich zu machen. Dazu komme noch, daß infolge der Liberalisierung unter der Einwirkung holländischer, italienischer und französischer Konkurrenz der Obst- und Gemüsemarkt sehr stark gedrückt werde. Hohe Zinslasten bedrücken die landwirtschaftlichen Betriebe und sie leiden immer noch unter den starken Eingriffen in die Viehbestände, die während der Bewirtschaftungszeit erfolgten.

Der württemberg-badische Landtag hat am 25. Oktober 1950 die besondere Notlage dieser Gebiete bereits anerkannt. Aber die Bundesregierung hat sich bis jetzt allen Vorstellungen verschlossen. Es käme u. a. darauf an, die Überschüsse aus dem Aufkommen der Arbeitslosenversicherung entsprechend anzulegen und Darlehen aus Mitteln der Soforthilfe zu geben.

seinen Gedanken auf. Er fragte Hachenberg, ob sie den Erfrischungsräum aufsuchen sollten, aber der Antiquitätenhändler sagte, Ungersbach möge sich nicht aufhalten lassen, er käme vielleicht nach.

Ungersbach pendelte durch die Wandelgänge. Er hoffte, den Kriminalrat zu treffen, der etwas später kommen wollte, da er annahm, daß an diesem Abend Schwägerin Agathe seiner Frau einen Besuch abstatten würde, und er keine Lust hatte, sich den mannigfachen Ärger, der ihm bevorstand, aus den Karten bestätigen zu lassen. Zu seiner Enttäuschung sah der Kriminalrat den Kriminalrat nicht. Aber Irene Kirsten sah er. Sie kam allein aus dem Erfrischungsräum, und Ungersbach richtete es so ein, daß sie unerwartet vor ihm stand, als sie den Zuschauerraum wieder betreten wollte. Er fand sie schöner denn je, aber gleichzeitig stellte er bekümmert fest, daß ihre Augen den skeptischen Blick nicht verloren hatten. Dennoch freute er sich, daß sie ihn gleich wieder erkannte und ihm ihre Hand entgegenhielt. Irene war im Augenblick recht froh, sich mit irgendeinem Menschen wenige Minuten unterhalten zu können, um so der langweiligen Gegenwart des Assistenzarztes für die Zeit der Pause entziehen zu sein. Sie schien nicht überrascht, ausgerechnet dem Journalisten hier im Theater zu begegnen.

„Sind Sie jetzt unter die Theaterkritiker gegangen?“ erkundigte sie sich.

„Ich bin lediglich zu meiner Erholung hier“, erläuterte Ungersbach. „Sie haben sich ja mächtig herausgemacht! Es ist ein ganzes Jahr her, seitdem ich Sie das letztemal sah. Erinnern Sie sich noch an den Ball im Tennisclub?“

„Du lieber Himmel!“, seufzte Irene. „Dies ist wohl ein wenig lange her. Haben Sie damals nicht gesagt, Sie wollten mich mal anrufen? Das Telefon war wohl dauernd besetzt, wie?“

„Nicht daß ich wüßte...“, entgegnete Ungersbach und fügte mit entwerfender Offenheit hinzu: „... ich habe es nämlich gar nicht erst versucht.“

„Wie schmeichlerisch!“ Irene sah den jungen Mann voll Mißtrauen an.

„Nicht wahr? Es ist die einzige Art, Ihnen ein Kompliment zu machen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nun, ich habe keine Lust gehabt, mir erzählen zu lassen, mit welcher prominenten Persönlichkeit Sie Tennis spielen, zum Tee ins Astor gehen oder sich gelangweilt, aber recht eingebildet bei irgendeiner vornehmen Abendgesellschaft unterhalten. Diese Leute sind alle so schrecklich unnatürlich. Finden Sie nicht?“

„Sie mögen nicht unrecht haben...“, entgegnete Irene lachend. Aber dann sagte sie etwas ernster: „Aber sie sind nicht so maßlos unverschämte wie gewisse nasewiese Journalisten!“

„Ja, ja, ich weiß es“, bestätigte Ungersbach bekümmert. „Sie haben meinen Beruf. Und doch bin ich trotzdem nach wie vor von der Densheit der Farbe Ihres Lippenstifts beeindruckt. Sie haben ihn wahrscheinlich aus Paris, nicht wahr?“

Das Mädchen sah den Journalisten kühl an. „Ich werde jetzt in meine Loge zurückgehen“, sagte sie kurz darauf. „Im Übrigen kann ich mir nicht vorstellen, was Sie für ein Interesse an meinem Lippenstift nehmen könnten.“

„Es könnte mich immerhin zum Beispiel interessieren, ob er küßt ist!“, meinte Ungersbach lächelnd, aber es war zweifelhaft, ob das Mädchen diese etwas anzügliche Bemerkung noch vernahm. Es hatte sich unvermittelt umgewandt und den Zuschauerraum betreten. Kurz darauf kündigte ein Klingelzeichen das Ende der Pause an. Ungersbach ging durch den gleichen Eingang zu der Presseloge. Als er

seinen Sitz einnahm, bemerkte er, daß der neben seinem Platz stehende Stuhl des Antiquitätenhändlers leer war. Zuerst nahm er an, Hachenberg würde später kommen, aber die Revue nahm ihren Fortgang und Hachenberg blieb unsichtbar. Ungersbach war etwas verwundert, er wäre aber sehr überrascht gewesen, wenn er eine Ahnung davon gehabt hätte, wo Hachenberg sich in diesem Augenblick befand.

Der Antiquitätenhändler war nach Beginn der großen Pause quer durch das Theater zu einem Ausgang gegangen, von dem er wußte, daß er auf dem kürzesten Weg zu dem Privatbüro des Direktors führte. Hier klopfte er ziemlich flüchtig an die Tür, öffnete sie und stand in ganzer Größe vor einem Schreibtisch, der inmitten des komfortabel eingerichteten Raumes stand, und hinter dem ein breitschultriger, temperamentvoll gestikulierender Mann saß, der gerade ein Telefongespräch beendete. Der Hörer flog mit einem Knall auf die Gabel, aber der Mann, plötzlich verwandelt, lachte Hachenberg verbindlich zu.

„Wenn Sie jemals die Absicht haben, Ihren Beruf zu wechseln, rate ich Ihnen, Direktor eines Revuetheaters zu werden. Über Langlewige brauchen Sie sich dann wenigstens nicht zu beklagen. Man muß den Gleichmut eines Buddha besitzen, um die tausend Fragen am Tage über sich ergehen zu lassen! Haben Sie einen Wunsch?“

„Ja, den habe ich wohl“, bestätigte Hachenberg und setzte sich in einen breiten Sessel, „wenn Sie jemals gefragt werden sollten, wer Sie auf diese Idee der Ausstattung des Wappens als in dem letzten Bild der Revue gebracht hätte, dann sagen Sie nur, dieses Bild sei Ihnen im Traum erschienen!“

(Fortsetzung folgt)

MARGUERITEN IM BLAUEN FELD

Copyright 1949 by H. H. Nolke G.m.b.H. Verlag, Hamburg

12. Fortsetzung
Nun also sollte die Spannung sich lösen, die die geschickt aufgelegte Reklame um die Premiere gewoben hatte. Noch schwebte sich der glutrote Vorhang aus, aber schon setzte das leise Nachstimmen der Instrumente in dem Orchesterraum ein. Man wartete auf das dritte und letzte Klingelzeichen. Plötzlich erlosch das Licht, das Orchester setzte mit hell klingenden Fanfaren ein, Scheinwerfer sprangen den Vorhang an, Rampenlicht warf seine Strahlen auf der rote Samt wich überraschend schnell zur Seite, einen bunten Wirbel Masken freigebend, die Szene eines Maskenfestes, die sogleich den spontanen Beifall der überraschten Zuschauer hervorrief. Während die bunten Bilder der Revue über die Bühne rollten, getragen von einer beschwingten melodischen Musik, versuchte Ungersbach sich von dem Fall d'Argent zu lösen. Wenn er sich schon mit dieser Angelegenheit beschäftigte, so besaß doch der tote Forscher d'Argent kein Recht, ihn stets und ständig mit seiner Geschichte zu verfolgen. Dies war eine anmaßende Belästigung, und im Augenblick interessierte sich der Journalist nicht für die Sorgen, die sich Kriminalrat Klausen über diesen Fall machte. Schließlich war er, Ungersbach, jetzt in einer Revue, und die gewagt ausgezogenen Mädchen auf der Bühne besaßen mehr Rechte an seiner Aufmerksamkeit als jener Tote.

Italien führt — Deutschland versagt

Höhepunkte, Enttäuschungen und beinahe Skandal bei den Berliner Filmfestspielen

Von unserem nach Berlin entsandten Redaktionsmitglied

Auf das Einsatzzeichen des Mannes am Lautsprecher entzündete jeder der 35 000 Zuschauer der ersten Freiluftveranstaltung der Internationalen Berliner Filmfestspiele auf der Wald- bühne des Olympiastadions ein Streichholz, und zauberte damit in der beginnenden Nacht auf den himmelstehenden Rängen des Amphitheaters ein himmelreißendes Privatfeuerwerk der kleinen Flämmchen, ein liebenswerter Einfall und eine Geste der Herzlichkeit, mit der die Berliner spontan alle internationalen Gäste für sich und ihre Stadt gewannen. Vielleicht ist eben dieser kleine Streichholzzauber kennzeichnend für die Atmosphäre der ersten Berliner Filmfestspiele. Der Film ist hier nicht wie bei der Biennale in Venedig das Steckenpferd internationaler Snobs, er ist wirklich eine Angelegenheit dieser Stadt und ihrer aufgeschlossenen und kritischen Bevölkerung, die Beifall und Ablehnung freimütig äußert.

Das kleine Streichholzfeuerwerk der Wald- bühne begrüßte u. a. auch die anwesenden Hauptdarsteller des Erich-Engel-Films „Das seltsame Leben des Herrn Bruggs“, Trude Hefelin, Karl Ludwig Diehl, Jakob Tiedtke und Adrian Hoven. Als Abschluss gab es dann ein richtiges Feuerwerk, weniger intim, aber brillanter, mit Raketen, Kanonenschlägen und Leuchtkegeln. In seinem Krachen und Geknatter gingen die Protestpfeife eines abermals enttäuschten Publikums unter. Die Geschichte des Millionärs, der übers Wochenende seiner vermögungs-betrieblichen Familie entflieht und in der Vorstadt als kleiner Handlungreisender Ferien vom Ich und vom Reichtum macht, um sich dabei als Wohltäter eines ganzen Miets- hauses altruistisch zu betätigen, genigte auch nicht einen Augenblick dem Anspruch, den man an einen repräsentativen Film im internationalen Wettbewerb stellen muß. Erich Engel wollte dem Thema „Vereinsamung des Herzens“ mit Humor beikommen, aber er kam über das seit 30 Jahren erprobte Lustspiel- schema nicht hinaus. Ohne Gustav Knuths ursprüngliches Temperament in der Figur des Industriekapitäns mit Sehnsucht nach Blut und Leberwurst wäre der Gesamteindruck noch fataler gewesen. Interessant die Wiederbegeg- nung mit Karl Ludwig Diehl, der, nun ins Charakterfach übergewechselt, einem korrekt- pedantischen Justizrat präntöse Komik gab.

Das war die zweite Enttäuschung, die der deutsche Film in Berlin den Besuchern berei- tete. Die erste hieß „Talent zum Glück“, in dem Olga Tschschowa als Produktionsver-

antwortliche und Helmut Weiß als Regisseur alles andere als Talent für das Lustspiel be- wiesen. Und wenig Gefühl für das, was man Internationalen Festspielen zumuten kann. Auch hier nur Schema, angelehnt an den Erfolgsfilm „Sophienlund“. In der obersten Schicht von Eleganz und Reichtum schwankt ein junger Mann (Paul Klinger) zwischen Mut- ter (Olga Tschschowa) und Tochter (Marianne Koch) hin und her, bis ein Kapellmeister (Curd Jürgens) die Mutter erobert, so daß dem Un- entschlossenen nur noch die Tochter verbleibt. Einmal gab es spontan ironischen Sonderbei- fall, als die Tschschowa den Liebhaber mütter- lich zu warnen hat: „In zehn Jahren werde ich eine alte Frau sein“ und der Verliebte mit heiliger Begeisterung feststellte: „Du wirst nie eine alte Frau sein!“

Der dritte deutsche Film war keine Enttä- schung, sondern ein Skandal. Es kostete einige Mühe die deutsch-österreichische Gemein- schaftsproduktion „Das gestohlene Jahr“ gegen die lauten Protestrufe, Pfiffe und das Hohngelächter über die Zeit zu bringen. Nur eine einzelne Stimme heischte immer wieder mutig und beharrlich Ruhe. Boshafte Zungen behaupteten nachher, es sei die Stimme des Produktionsleiters gewesen. Ewald Balsler als Dirigent und Gegner moderner Musik, Oskar Werner als unbekannter Komponist, mit komisch wirkender Struwwelpeterfrisur auf ge- nialisch abgerichtet, und Elisabeth Hörbarth als neuzeitliche Christenblauerin begeht, um dem Geliebten in einem Bauernhäuschen in der Normandie die wirtschaftliche Unabhängigkeit für die Symphonie seines Lebens zu geben, setzen sich für diesen Film ein, der nach einer unverfälschten Novelle Stefan Zweigs ge- dichtet wurde. Armer Stefan Zweig! Regie führte ein Herr Wilfried Frass. Und so war auch der Film. Peinlicher Dilettantismus. Die Post-Christel fand milde Richter. Ein Jahr Gefängnis. Das Berliner Festspielpublikum war weniger tolerant. Es erklärte das „Gestohlene Jahr“ zum schlechtesten Film der Festspiele. Nach den ersten vier Tagen liegt Deutschland geschlagen auf dem letzten Platz.

Dafür liegt Italien vorn. Nicht zuletzt dank Curzio Malapartes, der für den Augenblick die interessanteste Persönlichkeit der Festspiele zu sein scheint. Er hätte auch einen schlechteren Film als seinen „Verlorenen Christus“ bringen können, ohne die Sympathie der Ber- liner zu verlieren. Denn die wenigen Worte, die er vordem im Titania-Palast zu dem aus-

verkauften Haus sprach, gewannen ihm alle Herzen. Eine wohlbemessene Eindruckspause lang stand er schweigend (und gummkauend) vor dem Mikrophon, ehe er in elegantem Fran- zösisch begann. Die Pointen aber formulierte er deutsch: „Ich komme von Rom. Rom hat einen Papst. Berlin hat vier Päpste. Das ist zu viel!“ Und zum Abschluß: „Berlin ist das Herz Deutschlands. Ich wünsche, daß es bald auch wieder der Kopf Deutschlands werde.“ Damit hat Berlin einen neuen Liebling. Zwei Sätze genigten. Indessen wäre es falsch, die Persön- lichkeit Malapartes nur nach dem Effekt zu werten. Was er dazwischen noch sagte, mit einer zu Herzen gehenden Eindringlichkeit, daß sich die Menschen nicht vor dem Morgen äng- stigen sollen, sondern vor dem Gestern, gehört zu den klügsten und zugleich schönsten Wor- ten, die während dieser Tage ausgesprochen wurden. Die Kunst habe nunmehr eine andere Aufgabe, als sie gestern noch notwendig schien (wofür sein Roman „Die Haut“ gelten mochte). Sie müsse nun die Lebensfreude, die Kraft und die Hoffnung stärken. Schluß mit Blut, Schluß mit Gewalt!

Malapartes „Verbotener Christus“, der schon in Cannes die Sensation war, ist nichts ande- res als die Dokumentation dieses neuen Be- kenntnisses. Ein italienischer Kriegsgefangener, aus Rußland heimkehrend in sein toskanisches Dorf, will dort den Tod seines Bruders, der als Partisan verraten wurde, rächen, aber niemand nennt den Namen des Verräters, weil Rache keine Gerechtigkeit, sondern neue Schuld bring- en wird. Wie ein Alpdruck lastet die Angst vor neuer Gewalt über dem ganzen Dorf. Der arme Tischler Antonio aber, der erkannt hat, daß Schuld nicht durch Rache sondern nur durch Opfer gesühnt werden kann, nimmt dies- ses Opfer auf sich. Er stirbt für den wirklichen Verräter. Drehbuch, Regie und Musik nennen nur einen Namen: Curzio Malapartes. Das ist die Schwäche und die Stärke dieses Films. Schwächen im Dramaturgischen und in der etwas gewaltsamen Schlußlösung, die keine Lösung ist, weil sie auf die Frage, warum ihm die Unschuldigen für die wahren Schuld- ligen zahlen müssen, keine Antwort weiß. Aber, was es an diesem Film auszusetzen gibt, wiegt kaum gegen das, was man an ihm be- wundern muß, großartige Bildkompositionen von zwingender Atmosphäre, eine Mensch- lichkeit von erschütternder Gewalt und das leidenschaftliche Temperament eines Fanatikers, der sein Thema bis zu den letzten Mög- lichkeiten ausschöpft.

Vor dem sah man von den Italienern Pietro Germi „Weg der Hoffnung“, den Leiden- zugs sizilianischer Arbeitslosen, die von einem Gauner für Frankreich angeworben werden, und an der Grenze hilflos in die kalte Maschinerie der Bürokratie geraten. Auch hier ein Zeitthema von erregender Aktualität und eine künstlerische Gestaltung, so frei von Atelierluft und so jenseits des Produktions- Klischees, daß man dem deutschen Film nur einen Bruchteil dessen wünschen möchte, was für die italienische Filmkunst anscheinend schon Selbstverständlichkeit geworden ist.

Mexiko brachte eine Neufassung der „Mä- dchen in Uniform“. Genau genommen brachte sie Rudolf Lenzthal, ehemals Assis- tent bei Professor Froelich, der nach 18 Jahren Berlin wieder grüßen konnte und davon sprach, daß er diesen Film seinem großen Lehrmeister Froelich widmen möchte. Man muß die gute Absicht für die Tat nehmen. Die Handlung zwar wurde unverändert übernommen aber aus der preußisch-protestantischen Disziplin des Potsdamer Internats wurde die katholische



Fröhliche Filmrunde bei „Stips“. Professor Froelich dreht zur Zeit in Berlin den Film mit dem heiteren Titel „Stips“, in dem neben Gustav Fröhlich und Heil Finkenweller die Nachwuchs- schauspielerinnen Violetta Reuring und Sigrid Lagemann spielen. Foto: Bauer

Zucht eines mexikanischen Nonnenklosters. Der Verzweiflungstod der schwärmerisch in die Lehrerin verliebten Schülerin führt die strenge Oberin zur Einsicht und verläßt die Lehre- rin, auf die Welt zu verzichten und den Schleier zu nehmen. Vielleicht sind die Erin- nerungen an die Einmaligkeit von Froelichs „Mädchen in Uniform“ schuld, daß man diesen mexikanischen „Muchachas de Uniforme“ nicht völlig gerecht werden kann. Mit besonderer Herzlichkeit wurde die anwesende Dorothea Wieck gefeiert, die seinerzeit als unvergänglich gebliebene Lehrerin einen neuen (und künst- licherisch entscheidenden) Start im Tonfilm hatte. Ihre Depression, die kürzlich zu einem Selbst- mordversuch führte, ist überwunden. Vielleicht hat der deutsche Film nun auch wieder Auf- gaben für sie.

Wenn am letzten Tag der Festspiele die Preise vergeben werden, dürften zwei Filme im Wettbewerb liegen. Alf Sjöbergs „Fräulein Julie“ aus Schweden und Leopold Lindbergs „Die Vier im Jeep“ aus der Schweiz. Sjöbergs stand bei der spielerisch- perversen Herrenlocher auf dem schwedischen Landsitz Pale, die von einem Diener bezwun-

gen, erniedrigt und in den Tod getrieben wird. Zwei faszinierende schauspielerische Leistun- gen, die blonde Lüsterheit Anita Björks und der Dienerhaß Ulf Palmes, sowie eine Regie voller gewagter (aber gekonnter) Symbolik lassen diesen Film als bisher stärkste künst- leriische Leistung gelten. In „Vier im Jeep“ packt Lindberg das Thema Nachkriegs-Wien und Weltveröhnung hoffnungsvoller, positiver und mutiger an, als Carol Reed's „Dritter Mann“. Die vier Männer in verschiedener Uni- form, der Amerikaner, der Russe, der Engländer, der Franzose, beweisen nichts mehr und nichts weniger, als dies, daß es letztlich an dem Einzelmenschen, an jedem von uns liegt, ob nicht doch Menschlichkeit, Güte, Freund- schaft und Verstehen stärker sind als alle eisernen Vorhänge. Es ist verständlich, daß man gerade in Berlin diesen Film besonders kritisch gegenüberstand. Um so höher ist der ungeteilte Beifall zu werten. Daß es, nach dem Engländer, nun ein Schweizer sein muß, der sich des „deutschen Problems“ angenommen hat, spricht nicht eben für die künstlerische Situation des deutschen Films.

Hubert Doerrsckuck

Filmtheaterbesitzer gegen „Quotengesetz“

Hamburg (AP). Eine weitere Qualitätsver- schlechterung des deutschen Films befürchtet der Verband der Filmtheaterbesitzer durch das vom Bund geplante „Quotengesetz“, das die Filmtheater zwingen soll, mindestens 30 Pro- zent deutsche Filme in ihrem Programm zu spielen. Durch dieses Gesetz erklärte der Ver- band, entfalle für den Filmproduzenten der An- reiz, gute Filme herzustellen, da ihm durch Ge- setz die Abnahme aller Filme sowieso garantiert werde. „Dem Vordringen des ausländischen Films in Deutschland kann man nicht durch Quotengesetze begegnen, die eine Mindest- abnahme deutscher Filme sichern, sondern nur durch eine Qualitätsverbesserung des deut- schen Films, die ihn wieder zu einer begehrten Mangelware macht“, erklärte der Verband.

Zweifelhafte Situation

Darwin (AP). Der Oberbürgermeister von Melbourne erklärte kürzlich in beleidigtem Stolz, das zivilisierte Australien sollte den Australiern zurückgegeben werden, wenn Melbourne nicht zum Schauplatz der Olympiade 1956 erwählt werde. Worauf ihm eine Dele- gation der australischen Ureinwohner mit- teilte, sie seien mit dem Vorschlag einver- standen und würden „Australien zurückneh- men, aber nur in dem Zustand vor Ankunft des weißen Mannes“.

Sensationeller Museumsdiebstahl

Greenwich (AP). Waghalsige Einbrecher sind in der Nacht zum Montag in das britische Nationalmuseum für Schifffahrt in Greenwich bei London eingedrungen und haben einen türkischen Kopfschmuck aus dem Besitz Lord Nelsons gestohlen. Der diamantbesetzte Schmuck stellt eines der britischen National- heiligtümer dar, weil es dem berühmten See- helden nach der Schlacht von Abukir als Sie- gestrophäe von einem türkischen Sultan über-

reicht wurde. Das Stück hat unschätzbaren Wert. Funkstreifenwagen und Motorradabtei- lungen der Polizei, die sofort zum Museum rasten, als der Einbrecher alarmiert wurde, fanden keine Spur von den Tätern.

Glück muß man haben

Oslo (AP). „Ich mach mal schnell 'ne Radpartie“, sagte der 16jährige Torbjørn Baerovik von Trondheim zu seinem alten Herrn. Flugs ging mit dem Stahlrohr zum Flugplatz, wo der flinke Torbjørn ein Flugzeug klaubte. Zwei Stunden lang raste er durch die Lüfte, schlug Riesenbogen, machte Sturzflüge, wendete und stieg wie eine Rakete steil in den Himmel. Schließlich machte die Maschine die Quälerei nicht mehr mit und stürzte ab. Ergebnis: Flug- zeug am Boden zerstört, Torbjørn unbeschä- digt.

FERDINAND / Gehüpft wie gesprungen



Abend in der Zelle

„Elf Jahre in sowjetischen Gefängnissen“ nennt Elinor Lipper, eine Kommunistin alter Schule, ihren erschütternden Erlebnisbericht und erfüllt damit einen Auftrag, den sie von Millionen zum Schweigen verdammt. Man schon bekam; den Auftrag nämlich, der Welt des Skizzenstein in diesem „freiesten aller Vaterländer“ aufzuzeichnen. Sie erfüllt ihn mit Gründlichkeit, die um so eindringlicher wirkt, weil hinter ihr das jahrelange Leid einer mütterlichen Seele, die Qual der eigenen Haft und die grenzenlose Enttäuschung unverschul- deten politischen Irrtums mitschwingen. Dieses eindrucksvolle Buch erschien im „Europa- Verlag, Zürich“. Hier eine Leseprobe:

Unserer Zelle gegenüber offenbar nur durch einen nicht sehr breiten Hof getrennt lag der Flügel mit den Räumen der Untersuchungs- richter. Am Tage geschah dort nichts Bemerkenswerthes. Aber kaum brach die Dunkelheit herein, so wurde das sonst so schweigsame Gefängnis von Lauten erfüllt.

In unserer Zelle wurde es immer stiller, bis auch das letzte Flüstern erstarb. Alle horchten. Horchten auf das ständig anwachsende Schreien und Brüllen, das von jenem Flügel herüberkam, horchten auf die groben Flüche, mit denen die Untersuchungsrichter allabend- lich ihre Opfer überschütteten. Die Stimmen der Verhörten waren nur zu verstehen, wenn sie aufschrien in Angst oder Schmerz oder Verzweiflung.

Ein heiseres: „Du Schurke, ich werde dich zum Reden bringen!“ — Dann wieder Stille (den Schläge und Fußtritte waren für uns unhörbar) und plötzlich deutlich hilfesuchend: „Genossen, Genossen“, immer lauter, immer hoffnungsloser: „Genossen, Genossen!“

hören und nicht sehen konnten, und jetzt schrie die gleiche Stimme:

„Mama, mein Kopf! Mama, mein Kopf! Mama, Mama, Mama, mein Kopf!“

„Die Zelle horchte, Angst und Mitleid in der Kehle.“

Da war eine alte Frau, die man niemals weinen sah, auch als sie mit blaueschwarz geschlagener Brust vom Verhör zurückkam. Jetzt liefen ihr die stillen Tränen über das zerfurchte Gesicht.

Die Neulinge saßen bleich mit aufgerissenen Augen da, sie dachten zitternd an ihr erstes Verhör, und was dort mit ihnen geschehen würde.

„Mama, Mama...“ Da waren andere mit wissenden Augen, die dachten daran, daß sie es schon hinter sich hatten und ob der Himmel sie vor weiteren Verhören bewahren werde.

„Mama, Mama“, schrie der Mann. Da waren wenige die noch daran glaubten, daß mit ihnen so etwas nicht geschehen könne, weil sie ja ganz unschuldig waren — aber bei den anderen, da konnte man das ja nie genau wissen. „Mama, mein Kopf...“ Ich dachte an diesen Menschen, der noch „Ge- nossen“ gerufen hatte, als sie ihn schon schlu- gen der kein anderes Wort fand für seine Peiniger als dieses „Genossen“, der sie nicht mit diesem menschlichen Namen anrief, als sie sich wie Tiere auf ihn stürzten — bis er begriff und in seiner unerträglich Qual jenen ein- zigen Namen anrief, der ihm geliebt war: „Mama.“ Bis sie ihn wegschleppten, und nur noch dies- ses allgemeine Gewirr von Stimmen, Schreien und Flüchen zu uns herüber tönte.

Ausstellung der Bad. Sezession

Am 15. Juli 1951 wird in der Staatlichen Kunst- halle in Baden-Baden die VIII. Ausstellung der Badischen Sezession unter dem Protektorat des Badischen Staatspräsidenten Prof. Dr. Wohlbe und des Oberbürgermeisters der Stadt Baden- Baden, Dr. h. c. Schiappner, eröffnet werden. Die Leitung der Ausstellung hat der derzeitige erste Vorsitzende der Sezession, der Maler Erwin Hei- rich, Donaueschingen-Blumberg, in der Aus- stellung werden zusammen mit den Mitgliedern der Badischen Sezession ca. 80 in Nord- und Südbaden lebende, sowie im übrigen Bundes- gebiet wohnende badische Künstler und Künst- lerinnen vertreten sein. Die Ausstellung dauert bis 30. September 1951 und wird dann voraus- sichtlich in einer retrospektiven Badischen Schau beginnend mit Hans Thoma, Wilhelm Trübner u. a., ab Mitte Oktober 1951 im Haus der Kunst in München gezeigt werden.

Dichter und Kulturkritiker

Emil Belzner feiert heute seinen 50. Geburtstag

Der Fall ist sehr selten bei uns in Deutschland, daß Dichter und Journalist, beide kraft wirklicher Berufung und Leidenschaft, in einer Person zusammengehen. Emil Belzner, der am heutigen Mittwoch 50 Jahre alt wird, ist ein solch begnadeter Ausnahmefall. Was freilich die Breitenwir- kung angeht, so hat auch er ihm die Feder des Tagesschriftstellers vor jener des besinnlichen Poeten den Vorzug. Das ist schon deshalb nicht verwunderlich, weil seine Romane und anderen Dichtungen alles andere als herkömmliche Unter- haltung sind: Halbe Wirklichkeit und halbes Mär- chen, gibt es kaum ein Vorbild für sie im deut- schen Sprachbereich. Dies trifft auf sein Erstlings- werk „Die Hörner des Potiphar“ bereits zu, noch mehr aber auf das bedeutende Versepos „Iwan der Pelzhändler“ (1927), und es verhält sich nicht anders mit den späteren Romanwerken, wie „Ko- lumbus vor der Landung“, „Ich, der König“ oder „Die Elefanten des Hannibal“. Schon im Titel ver-

Stuttgarter Uraufführung der „Phädra“

Der in Paris lebende Komponist Marcel Miha- lovic wählte den Phädrastoff des Euripides für seine eintaktige Oper „Phädra“, die soeben im Staatstheater Stuttgart uraufgeführt wurde. Das frühe Kreta ist der Schauplatz dieser Tragödie, in der der Niedergang eines Herrscherhauses, das durch Schuld der Menschen in die Strafe der Götter verstrickt wird, geschildert ist. Es ist schwer, den Standort des Komponisten, der der Generation Milhauds und Iberts angehört, zu be- stimmen. Französisches klingt nur im geringen Maß bei ihm an. Der gebürtige Rumäne, der in erster Linie mit Kammermusik hervortrat, ist eher ein Vertreter der osteuropäischen Musik und erinnert an Bartok und Prokofieff, obwohl er weder des einen Tiefe noch des anderen Rasanz immer aufzuweisen hat. Seine „Phädra“ ist ein mit sehr strengen Mitteln aufgebautes, in seiner Substanz starkes und im Melos außerordentlich

dramatisches Werk Das Libretto (Yvan Goll) ist von einer mehr düsteren als mythischen Grund- stimmung; die Inszenierung in Stuttgart war zu sehr auf das antike Vorbild Euripides' eingestellt, so daß der Gesamteindruck monumentaler Art war, obwohl gerade von der Musik her (Leitung: Ferdinand Leitner) das Eigenwillige Heutige ein- dringlicher hätte wirken können.

Kulturnotizen

Karl Arnold, der Ministerpräsident von NRW, wünschte am Montag den „Fünften Ruhrfest- spielen 1951“ in einer Grußbotschaft an die Fest- spieleleitung einen vollen Erfolg.

Generalintendant Dr. Schäfer vom Württember- gischen Staatstheater teilte mit, daß die Anteil- nahme der Stuttgarter Bevölkerung am Theater in letzter Zeit stark gestiegen sei. Seit Februar dieses Jahres verzeichnen die Württembergischen Staatstheater die höchsten Einnahmen, die seit 25 Jahren erzielt wurden. Sie liegen zwischen 53 und 86 Prozent über dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Die günstige und auch anhaltende Ent- wicklung sei durch intensive Theaterarbeit erreicht worden.

Erich Kästner schreibt, nach dem Erfolg seines Films „Das doppelte Lottchen“, das Drehbuch zu einem neuen Jugendfilm, der nach Friedrich For- sters Bühnenwerk „Robinson soll nicht sterben“ unter von Bakys Regie gedreht werden soll.

Der Kurt-Desch-Verlag in München bereitet eine Gesamtausgabe der Werke von Ernst Wie- schers vor. Der Verlag bittet Besitzer von Briefen über den Inhalt an seine Freunde, diese zur Auswer- tung leihweise zur Verfügung zu stellen.

Die „Freie Gemeinschaft junger Autoren“ in München hat beschlossen, ihrer Gruppe eine „In- ternationalen Sektion“ anzugliedern, um die be- stehenden Auslandsverbindungen zu vertiefen und den Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen den jungen Autoren aller Nationen anzubahnen.

Heino Heiden, der frühere erste Solotänzer der Komischen Oper Berlin, zuletzt Ballettmeister und Solist der Hamburger Ballett-Theater-Compagnie, ist als Solotänzer nach Paris verpflichtet worden.

Rigorous

Der Karlsruher Stadtrat hat sich gestern in seltener Einmütigkeit zu einer Maßnahme entschlossen, zu der man ihn nur herzlich beglückwünschen kann...

Da hat aber nun der Stadtrat auf die paar schmutzigen Kröten gezipft, die ja doch nur meist aus den Taschen der Ärmsten herausgelockt werden...

Dieser Entschluß des Stadtrats war eine mutige und beispielhafte Tat. Dafür gebührt ihm die aufrichtige Anerkennung aller, die es gut meinen mit unserer Stadt...

Sieben Karlsruher starten heute nach den USA

Gewissermaßen als Vertretung der gesamten Karlsruher Einwohnerschaft starten heute von Frankfurt aus mit dem Flugzeug sieben Karlsruher Bürgerinnen und Bürger...

„Rund um die Familie“ war ein voller Erfolg

Die Ausstellung des Karlsruher Hausfrauenverbandes „Rund um die Familie“ war ein voller Erfolg. Rund 25.000 Personen, wovon ein großer Teil von auswärtig kam...

Dr. Dehler kommt nach Karlsruhe

Bundesjustizminister Dr. Dehler wird voraussichtlich am Freitag oder Samstag dieser Woche in Karlsruhe, um sich erneut von dem Stand der Neubaurbeiten an dem für die Aufnahme des Bundesverfassungsgerichtes bestimmten Gebäude an Ort und Stelle zu überzeugen...

Gegen die Konzeption von Prof. Noack

Der Durlacher Jugendclub lädt für heute abend zu einer Aussprache ein, in der sich die jungen Menschen gegen das wenden wollen, was ihrer Ansicht nach in der Konzeption von Prof. Noack nicht stimmt...

29 Konkurse im Jahre 1950

Im Stadtkreis Karlsruhe wurden im Jahre 1950 29 Konkurse und drei Vergleiche abgewickelt, gegenüber 28 Konkursen und sechs Vergleichen im Jahre 1949...

Hermann Gablenz hat erweitert

Am Dienstag wurde mit der Eröffnung der Verkaufsräume der Firma Reifen-Gablenz, Geibelstraße 40, der Neubau seiner Bestimmung übergeben...

Todesstoß für die Karlsruher Spielklubs

Stadtrat erhöhte die Steuern auf 60 Prozent - 1,5 Mill. DM Darlehen für den Bau der Polizei-Unterkünfte

1 1/2 Millionen DM will die Bundesregierung der Stadt Karlsruhe als Darlehen zur Verfügung stellen, um für die aus der Grenadierkaserne evakuierte städtische Polizei neue Unterkünfte zu bauen...

Wie Stadtkämmerer Dr. Gurk in der gestrigen Stadtratssitzung mitteilte, ist die Stadtverwaltung wiederholt in Bonn vorstellig geworden, um die notwendigen Bundesmittel für die Ersatzbauten der Polizei zu erhalten...

Baudirektor Merz ergänzte diese Ausführungen den Hinweis, daß die Bundesgelder ursprünglich nur für den Bau von Unterkünften bewilligt wurden...

In der Diskussion hat Stadtrat Samwer (DG-BHE), die Stadtverwaltung solle das Äußerste tun, um das Bundesdarlehen zinsfrei zu erhalten...

fahrzeughandwerks, des Handels, der Reifenfirmen und der Bomburger Horexwerke beglückwünschten den Geschäftsmann und Sportler Hermann Gablenz zu der außergewöhnlichen Leistung.

Unvorsichtiges Kind

Von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt wurde ein fünfjähriges Mädchen, das hinter einem Fahrzeug unvorsichtig über die Weinbrennerstraße sprang...

Diebe kleideten sich ein

Zwei Herrenanzüge, drei Hosen und einen Knabenanzug entwendeten Diebe die in der Nacht zum Dienstag nach Aufbrechen der Rückwand von hinten in ein Textilgeschäft der Zähringerstraße eindringen...

Sterbefälle vom 7. bis 11. Juni

- 7. Juni: Theurer Elise geb. Kienle, Goethestraße 15a (71 J.); 8. Juni: Dietz Rosa Luise geb. Häfner, Marienstr. 78 (66 J.); Becker Lina geb. Lamprecht, Klauereckstr. 47 (78 J.); Kranz Theresia geb. Kämmerer, Gottesauerstr. 51 (74 J.); Zimmermann Wilhelm, Glaser u. Schreiner, Bachstr. 81 (58 J.); Rastetter Anna geb. Brendelberger, Krämerstr. 14 (74 J.); Wirth Luise geb. Brechlich, Hirschstr. 57 (65 J.); Sautner Anna geb. Reichert, Amthausstr. 28 (44 J.); Kohler Moritz, Buchhalter, Yorckstr. 38 (76 J.); Günther Hans Wolf, Buchbindermeister, Blumenstr. 9 (78 J.); Jäger Maria geb. Müller, Feldbergstr. 8a (69 J.); 9. Juni: Repple Max, Kellner, Kriegsstr. 126 (54 J.); Guggenbühler Elisabeth geb. Kluge, Lehmannstr. 3 (58 J.); Feger Michael, Maschinenmeister 4, D., Höllanderstr. 14 (74 J.); Klein Hans-Joachim, Yorckstr. 23 (8 Monate); Lennmerhirt Willi, Maurer, Marienstr. 23 (52 J.); Ehrmann Bernd, Kapellenstr. 24 (2 Monate); 10. Juni: Kaller Dorothea, Kaiserallee 66 (1 Tag); Nees Wilhelm, Schreiner, Saarlandstr. 64 (79 J.); Volkert-Rühle, Emil, Geschäftsleiter, Mühlstr. 10a (51 J.); Kuch Wolfgang, Kaufmann, Lebrechtstr. 17 (21 J.); Schwarz Maria, geb. Röthlisberger, Karlstr. 49a (72 J.); 11. Juni: Mohr Maria, geb. Seidl, Durlacher Allee 8 (34 J.); Roth Konrad, Reg.-Oberinspektor, Mühlstr. 10a (51 J.); Kuch Wolfgang, Kaufmann, Lebrechtstr. 17 (21 J.); Schwarz Maria, geb. Röthlisberger, Karlstr. 49a (72 J.).

KURZE STADTNOTIZEN

- Schwarzwaldverein, Am 14. 6., 20 Uhr, in der Conradin-Kreutzer-Stube (Wilhelmstraße 14), geselliger Vereinsabend. Am Sonntag, 17. 6., Wanderung laut Wanderplan, Abfahrt mit Sonntagsausflugzug 7.42 Uhr nach Achern. Die Gewerkschule II (Maschinenbau, Elektrotechnik, Kraftfahrzeuggewerbe u. a.) veranstaltet am Donnerstag, 14. 6., 19.30 Uhr, in der Schule, Adlerstraße 29, einen Elternabend. Esperanto-Gruppe Karlsruhe, Am 13. 6., 20 Uhr, Monatsversammlung im „Trompeter v. Säckingen“. Akademie für ästhetische Fortbildung, Prof. Dr. Weber (Karlsruhe) spricht am Freitag, den 15. 6., 20 Uhr, im Hörsaal der II. Med. Klinik der Stadt, Krankenhausstr. 18, über „Indikationen zur Tonsillektomie“. Kompositions-Abend im Künstlerverein, Vokal- und Instrumentalwerke von Günther Beckel und Christian Stalling werden am Freitag, 15. Juni, abends 8 Uhr, in den Räumen des Kunstvereins von Karlsruher Künstlern vorgetragen. Im Rahmen des Studium generale (Sommersemester 1951) liest Prof. Dr. W. Hellpach (Heidelberg) über „Haupttatsachen und Grundfragen der Religionspsychologie“ und zwar montags von 17.30 bis 19 Uhr im großen Chemie-Hörsaal, Englerstraße 11. Beginn: 18. 6. Nach Lösen einer Gasthörscherkarte in der Hochschulverwaltung, Hertzstraße 16, ist die Vorlesung jedermann frei zugänglich. Der Deutsche Lyceum-Club Karlsruhe veranstaltet am Freitag, 15. Juni, abends 8 Uhr, im Saal der Musikhochschule ein Konzert, Mitwirkende: Anke Neumann, Elisabeth Neumann-Weizenecker, Hertha Peters-Vollmair und Frithjof Haas. „Der Strawwelpeter“, ein lustiges Spiel nach dem Hoffmannschen Bilderbuch, für die Bühne bearbeitet von Direktor Paul Vogt, wird am kommenden Sonntagvormittag von der Deutschen Märchenbühne in der Schauburg aufgeführt. Kurbel, Ab heute Jane Russell in „Geächtet“. Geburtstagsfeier. Seinen 75. Geburtstag feiert heute Herr Bibliotheks-Aufseher I. R. Karl August Maille, Gottesauerstraße 36. Herr Schneidermeister Rudolf Köhler, Hirschstraße 86, wurde gestern 78 Jahre alt.

Bei der Behandlung einer Anfrage von Stadtrat Dr. Werber (CDU) zur Vollstreckung gerichtlicher Räumungsurteile wurde bekannt, daß gegenwärtig beim Wohnungsmarkt 382 Räumungsurteile vorliegen, die wegen der bekannten Situation auf dem Wohnungsmarkt nicht vollstreckt werden können...

Die neue Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses für den Stadtteil Durlach, des Jugendausschusses und des Fürsorgeausschusses wurde vom Stadtrat gebilligt. Einleitend der Sitzung hatte Stadtrat Klotz beantragt, das Bürgermeisteramt oder die Intendanz des Staatstheaters solle in der nächsten Stadtratssitzung über alle jene Maßnahmen berichten, die vom Kollegium bei der seinerzeitigen Bewilligung der Haushaltsmittel gewissermaßen als Bedingungen für die Gewährung der Gelder angeführt worden waren...

Nicht ohne Heiterkeit wurde die Mitteilung des Vorsitzenden entgegengenommen, die Stadt Heilbronn wolle eine nach Durchbruch des Neckarkanales innerhalb des Stadtbereiches neu zu bauende Straße „Karlsruher Straße“ nennen. Ob das ein kleines Pflaster dafür sein soll, daß der Karlsruher Rheinhafen durch den Rhein-Neckar-Kanal an Bedeutung immer mehr verlieren wird?

Ein Arzt klagt gegen die Stadtverwaltung

Um die tarifmäßige Bezahlung der Jung- oder Gastärzte am Städt. Krankenhaus

In der gestern begonnenen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Karlsruhe sollte ein Grundproblem geklärt werden: Kann eine kommunale Behörde einen in einer ihrer sanitären Anlagen oder Krankenhäuser von ihr angestellten Arzt, der sich in verantwortlicher Stellung befindet, unter dem normalen Tarifsatz bezahlen?

Bis zu einer klaren Entscheidung will dies Dr. Werner, der Verbandsvorsitzende des „Marburger Bundes“ in Mannheim, durchfechten. Der juristische Berater ist Prof. Küchenhoff. Vom Vorsitzenden des Arbeitsgerichtes ist am ersten Verhandlungstag ein Vergleich vorgeschlagen worden. Der Fall, um den es geht, ist folgender:

Die Stadt Karlsruhe hatte den Arzt Dr. Miethe 1949 im Städt. Krankenhaus angestellt. Miethe war bereits selbständiger Arzt, ist 38 Jahre alt, hatte 1938 in Heidelberg sein Staatsexamen gemacht und 1939 auch dort promoviert. Sieben Jahre war er dann als Arzt tätig.

Schulgemeinde ehemaliger Karlsruher Helmholtschüler gegründet

Vor kurzem trafen sich die ehemaligen Helmholtschüler, um einen lange gehegten Plan Wirklichkeit werden zu lassen. Die Gründung einer Schulgemeinde ehemaliger Helmholtschüler. Bei dieser Zusammenkunft sprach als Vertreter ehemaliger Helmholtschüler Oberbürgermeister Baschang und als Leiter der Schule Oberstudiendirektor Broßner. Sinn und Zweck einer solchen Vereinigung wurden von der Versammlung voll anerkannt und das Bedürfnis zur Gründung bestätigt. Die von Oberbürgermeister Dr. Dittes ausgearbeiteten Satzungen wurden einstimmig angenommen. Bei lebhafter Diskussion verließ in der gleichen Harmonie die Wahl des Vorstandes der neuen Schulgemeinde, der in folgender Zusammensetzung einstimmig gutgeheißen wurde: Dr. Hermann Zinnecke (1. Vorsitzender), Herbert Schlicher (stellv. Vorsitzender), Karl Spachholz (Geschäftsführer), Hermann Minges (Rechner). Dem erweiterten Vorstand gehören an: H. Baschang, Dr. Dittes-Bonn, Walter Plesch, Roger Pirsch und Walter Schumann. Nach dem Dank für die bisher von seiten der Helmholtschule sachlich und organisatorisch geleistete Unterstützung wurde zum Schluß eine Wiedersehensfeier im Herbst dieses Jahres beschlossen.

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: Heute, 20 Uhr, als 21. Vorstellung für die Platzmiete A und bei freiem Kartenerwerb, „Der fliegende Holländer“, romantische Oper von Richard Wagner. (Ende 23 Uhr.)

Rosenfest am 1. Juli

Mit Rücksicht auf die Feier anläßlich des 290-jährigen Bestehens der Karlsruher Schützengesellschaft und des 300jährigen Bestehens der Durlacher Schützengesellschaft am Samstag, den 30. Juni, in Durlach, wird das Rosenfest des Badischen Staatstheaters im Stadgarten auf Sonntag, den 1. Juli, verlegt.

„Woche der Jugend“ wird gefilmt

Mit einem Sternlauf wird die Jugendwoche am kommenden Samstag eröffnet

Wie gestern abend in einer Delegiertenversammlung bekanntgegeben wurde, ist das Institut für „Film und Bild“ in München an den Karlsruher Jugendring mit dem Anliegen herangetreten, Ausschnitte aus der am 16. Juni beginnenden „Karlsruher Woche der Jugend“ zu filmen. Darüber hinaus wurde die Karlsruher Jugend gebeten, bei einer Reihe von anderen Szenen mitzuwirken, die mit den Aufnahmen von der Jugendarbeit in anderen Städten zu einem Dokumentarfilm mit dem Arbeitstitel „Das deutsche Jugendwerk“ zusammengestellt werden sollen. Die Uraufführung dieses Filmes ist Ende September im Rahmen der Jugendfestspiele in Berlin vorgesehen.

Das „Filmangebot“ kam völlig überraschend und stellt die Karlsruher Jugendverbände vor nicht unbedeutende Aufgaben. Ihre große Sorge und Hoffnung ist, daß der Sternlauf, die „Woche der Jugend“, die in der Zeit vom 16. bis 24. Juni eine Fülle von Veranstaltungen bringt. Nun sollen und wollen sie auch noch einen der Hauptbeiträge für diesen Dokumentarfilm leisten, der — von Josef Rommerskirch, dem Leiter des Bundesjugendringes, angeregt und vom Innenministerium unterstützt — zeigen soll, wie sich die deutsche Jugend aus dem totalen Zusammenbruch im Jahre 1951 entwickelte.

Das Drehbuch, das gestern eintraf, fand nicht in allen Punkten die Zustimmung der Delegierten. Einige Jugendvertreter lehnten vor allem solche Szenen ab, in denen die Karlsruher Jugend — vermutlich als Gegenstück zur freiheitlichen Jugend des Westens — typische ostzonale „Einheitsindrücke“ stellen soll. Neben Ausschnitten aus der Jugendwoche sollen, wie gesagt, auch Szenen aus der Jugendarbeit gefilmt werden, wie zum Beispiel Spielszenen in Ruinen und zerstörten Straßen, Szenen auf einer improvisierten Bühne für Passionsspiele, Szenen von Feierabendzusammenkünften, von Wandergruppen, aus einem Zeltlager, aus dem Jugendwohn- und Jugendheim und von Sportplätzen.

Wie bereits berichtet, wird die „Woche der Jugend“ mit einem auf dem Festplatz endenden Sternlauf am kommenden Samstagvormittag eröffnet. Aus der Fülle der Veranstaltungen, auf die wir dann täglich hinweisen und über die wir berichten werden, seien nur der Theaterabend am Samstagabend im Studentenhäus, das Liedersingen am Montagabend auf verschiedenen Plätzen im Stadtgebiet, das Jugendschwimmfest am Dienstagabend im Vierordtbad, der Kindernachmittag am Mittwoch auf dem Schmiederplatz, die Sonnwendfeier am Donnerstagabend auf dem Schmiederplatz, die Literaturlinien mit Bernhard Lamey am Freitagabend im Jugendheim, das Jugendportfest am Samstag und Sonntag, 23./24. 6., auf dem KTV-Platz und der große Abschlußabend am Sonntag, 24. 6., in der Stadthalle genannt. Auch die bereits angekündigten württemberg-badischen Landesmeisterschaften für Modellflug am Sonntag, dem 24. 6., finden im Rahmen der „Woche der Jugend“ statt.

Karlsruher Filmschau

Die große Überraschung dieses Apollofilms — er ist der mit Geschmack und Können ins Optische transportierte Roman einer Jugendliebe — ist der junge talentierte Darsteller-Nachwuchs. Geradex beglückend sind die neuen Gesichter, obwohl der eine und andere Darsteller sein Debüt bereits hinter sich hat. „Herzen im Sturm“ ist keine Sensationsstory, jedoch die sauber inszenierte Geschichte (Drehbuch und Regie Jürgen von Alten) dreier Menschen im Widerstreit der Herzen, eingefügt in ein heute noch immer aktuelles Thema: Schmuggel mit Zigaretten. Eine großartige Naturkulisse gibt die Nordsee mit der Insel Sylt ab. Wortkarge, raube aber aufrichtige Menschen, Kinder des weiten Meeres, die täglich mit Naturelementen kämpfen, geben dem — auch von der fotografischen Seite her — ausgezeichneten Streifen den Rahmen. Der junge Nachwuchsdarsteller Kurt Kreuger, markant, sauber, männlich, und sein ebenfalls junger Gegenspieler Fritz Wagner, bereits aus einigen Nachkriegsfilmen gut bekannt, konkurrieren um eine junge Frau (Barbro Kolberg). Die ehemalige Freundschaft zwischen den beiden jungen Männern wandelt sich, hervorgerufen durch die maßlose Eifersucht des einen, in Haß, der schließlich zum Mordversuch am anderen führt. Kein neues Thema freilich, aber mit Geschick und Geschmack bemerkenswert neugestaltet, so daß keine einzige Länge entsteht. Erwähnt sei noch der altbekannte Andrews Engelmann als gewisserloser Schmuggler und Paul Westermeyer als Wertbesitzer. Im ganzen: frischer Wind im deutschen Nachkriegsfilmbild mit hoffnungsvollem Nachwuchs! —ds

Pali: „Herzen im Sturm“

Die große Überraschung dieses Apollofilms — er ist der mit Geschmack und Können ins Optische transportierte Roman einer Jugendliebe — ist der junge talentierte Darsteller-Nachwuchs. Geradex beglückend sind die neuen Gesichter, obwohl der eine und andere Darsteller sein Debüt bereits hinter sich hat. „Herzen im Sturm“ ist keine Sensationsstory, jedoch die sauber inszenierte Geschichte (Drehbuch und Regie Jürgen von Alten) dreier Menschen im Widerstreit der Herzen, eingefügt in ein heute noch immer aktuelles Thema: Schmuggel mit Zigaretten. Eine großartige Naturkulisse gibt die Nordsee mit der Insel Sylt ab. Wortkarge, raube aber aufrichtige Menschen, Kinder des weiten Meeres, die täglich mit Naturelementen kämpfen, geben dem — auch von der fotografischen Seite her — ausgezeichneten Streifen den Rahmen. Der junge Nachwuchsdarsteller Kurt Kreuger, markant, sauber, männlich, und sein ebenfalls junger Gegenspieler Fritz Wagner, bereits aus einigen Nachkriegsfilmen gut bekannt, konkurrieren um eine junge Frau (Barbro Kolberg). Die ehemalige Freundschaft zwischen den beiden jungen Männern wandelt sich, hervorgerufen durch die maßlose Eifersucht des einen, in Haß, der schließlich zum Mordversuch am anderen führt. Kein neues Thema freilich, aber mit Geschick und Geschmack bemerkenswert neugestaltet, so daß keine einzige Länge entsteht. Erwähnt sei noch der altbekannte Andrews Engelmann als gewisserloser Schmuggler und Paul Westermeyer als Wertbesitzer. Im ganzen: frischer Wind im deutschen Nachkriegsfilmbild mit hoffnungsvollem Nachwuchs! —ds

Kurbel: „Geächtet“

An dem Film ist alles dran, was ein Knabenherz begeistern kann: Hollywood — Wildwest, Indianer, Pferdediebe tolle Ritte, daß der Staub nur so wirbelt. Die Pistolen sitzen ebenso locker im Gürtel wie die Weiber im Herzen oder die Männer im Sattel. Sie fallen wie die Schießbudenfiguren, jeder Schuß ein Treffer. Und was darüber hinaus Walter Huston als „Ohrläppchenschießer“ leistet, würde einen Wilhelm Tell mit seinem kümmerlichen Apfelschuß vor Neid erblassen machen. Wir haben nur eines gegen diesen Film, daß er sich an Erwachsene wendet, wo er doch schließlich

Wie wird das Wetter?

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Bei milden südwestlichen Winden tagsüber wolfig bis heiter und nur noch geringe Schauerneigung. Höchsttemperaturen 22 bis 26 Grad. In der Nacht klar. Tiefsttemperaturen 10 bis 13 Grad.

Weiterhin warm

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Bei milden südwestlichen Winden tagsüber wolfig bis heiter und nur noch geringe Schauerneigung. Höchsttemperaturen 22 bis 26 Grad. In der Nacht klar. Tiefsttemperaturen 10 bis 13 Grad.

Rheinwasserstände

12. Juni. Konstanz 431 (+1), Breisach 310 (-6), Straßburg 367 (-11), Karlsruhe-Maxau 560 (-7), Mannheim 442 (+11), Caub 305 (+4).

GLAGLA:

Die Schlankheitskur

Frau Breitebacke besuchte eine Modenschau. Ach! — was gab es da nicht alles zu sehen...

Es hat keinen Zweck, sagte sie sich. „Zuerst muß ich so schlank wie ein Mannequin sein...

dem Ergebnis von vierundzwanzig Jahren ermittelt, daß Magere bei den meisten Krankheiten weniger anfällig sind...

Sie unterzog sich also einer langen und entbehrungsreichen Kur. Ihr Gemahl bemerkte stürzend die allmähliche Veränderung...

Frau Breitebacke traute ihren Augen nicht. Jene berühmten Frauen sahen recht üppig aus...

schichte machen, nicht einmal Geschichten, aber sie wollten sich ihres Lebens freuen...

Bestürzt bedachte Frau Breitebacke, daß ihr Mann das Buch gelesen haben mußte...

Unsterblicher Witz

Oskar Blumenthal schrieb einmal in einem Brief an K. W.: „Auch der Erwerbssinn hat seine großen Meister...

Friedel Lange:

Der dunkle Fleck

Vor hohen Bücherregalen saß ich ihm gegenüber. Ein alter Herr, Gelehrtenkopf, feines kluges Gesicht...

„Wissen Sie, daß Sie einen schwarzen Fleck in der linken Iris haben? — Seltsam...“

Ich schaute ihn an. Ich dachte daran, daß es bisher wenige Menschen gab, denen dies bei der ersten Begegnung aufgefallen war...

Die eigene Weste ist ja auch nicht ganz weiß, aber Gott sei Dank, der andere hat auch Flecke.

„Ach seltsam, in einem menschlichen Auge sah ich das bisher noch nicht. Der Schwarzspecht als einziger unter den Vögeln hat einen schwarzen Fleck in der Iris...

„Vielleicht war sich die Natur nicht ganz einig...“

„Ob Sie ein Schwarzspecht oder Mensch werden sollten?“

„Wäre das nicht schön, Vogel zu sein?“

„Ja doch, es wäre schön. Aber es ist auch schön, Mensch zu sein. Mit dem dunklen Fleck eines Vogels im hellen Auge wahrscheinlich noch schöner — oder?“

Ich lachte. Dann verabschiedeten wir uns. Draußen war es noch ebenso hell wie in dem Raum, den ich eben verlassen hatte...

Wieviel können sich Menschen sein, wenn sie Menschen sein können. — Mensch sein — ist schön.

Familien-Nachrichten
Konrad Roth
Regierungs-Oberinspektor
wurde viel zu früh von uns genommen...

Todesanzeige
Sofie Merkert Wwe. geb. Köhner
in Gottes Frieden heimgegangen ist...

Statt Karten - Dankagung
Für die mir beim Heim-
gange meines bl. Mannes
Otto Seckler
erwiesene Anteilnahme...

Einladung
Z. ordentl. Mitgliederversammlung
des Verkehrsvereins Karlsruhe e.V.
am Mittwoch, dem 27. Juni 1951...

Antliche Bekanntmachungen
Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 14. 6. 1951,
um 10 Uhr, werde ich in Karlsruhe...

Tüchtige Bedienung
Junge Hausgehilfin
die schon in Stellung war, zu altem
Herrn in Dörsdorf, i. Schwarzw. bei
gut. Lohn ges. 22 unter 3967 BNN.

Jede unserer Kundinnen weiß, weshalb sie auf unsere Strumpf-Reparaturen eine Woche wartet!
Unser Schweizer Verfahren entspricht auch den höchsten Ansprüchen.
Unsere Werkstatt wird ständig weiter ausgebaut...

Jüngere Hausgehilfin
bei gutem Lohn für gepflegten
3-Pers.-Haushalt in Ruppurr. ges.
Lott, Ruppurr, Tulpenstraße 59.

Hausgehilfin
Allenmädchen, led., bis ca. 30 J.,
nur selbst. Kraft, f. Gesch.-Haus,
4 Pers. (kein Laden) gesucht...

Selbständige, kinderliebende
Haushaltshilfe
in gepflegten Haushalt sof. oder
1. 7. 51 gesucht. Tel. Khe. 9455.

weibl. Lehrling
oder Anfängerin mit Kenntnissen
in Steno. 22 unter K 1824 K an BNN

Immobilien
Zweijahresvertrag, Baupar-Vertrag
zu verkaufen. 22 unter 3700 BNN.

Wegen Aufgabe der
Bullenhaltung
stehen 2 Junge Bullen mit Deck-
schein zum Verkauf, August Schaaf,
Leimersheim.

Nylon
Strumpf - Spezialgeschäfte
Filiale Karlsruhe
Kaiserstraße 94

KARLSRUHER Film-THEATER
Schauburg
RONDELL
PALI
Rheingold
Atlantik

Schauburg
BUHNE
Sonntag, vorm. 11 Uhr, 2. Gastspiel
der Deutschen Märchenbühne...

Die KURBEL
Ein Film, der einen Erdteil
durcheinander brachte!
JANE RUSSEL in der Rolle ihres Lebens...

10 Tage nach Italien
v. 4. - 13. Juli 1951 im Rahmen einer Vierländerfahrt
Deutschland - Österreich - Italien - Schweiz...

Reisebüro Masset
Tel. 2880 PFORZHEIM Poststr. 3
Sommer-Reisen
PAUSCHAL-REISEN

Möbelverkauf
neu u. gebraucht
Zimmerbüfett, Küchenbüfett, Klei-
derschränke, Chaiselonguedecke...

Fort mit grauen Haaren
Durch einfaches Einreiben mit „Laurate“ erhalten Sie Ihre Jugend-
farbe u. Frische wieder...

Automarkt: Angebote
Standard-Lieferwagen, 4-Rad, 250
ccm, mit Verdeck, im Auftrage
zum amt. Schätzwert zu verk.

Volkswagen
in sehr gutem Zustand zu verkaufen.
Viellibet, Karlsruhe, Ruppurrer
Straße 116, Telefon 4776.

Zündapp 250 ccm
und Sachs-Motorrad, 98 ccm, in
bestem Zustand, fahrbereit u. zu
verkaufen.

Automarkt: Gesuche
PKW-Anhänger, gut erh., zu kf. ges.
22 unter 3913 an BNN.

Damen-Sommerschuhe
(Pumps) Leder, blau mit weiß, Gr.
36, billig zu verkaufen. Karlsruhe,
Malkottstraße 15, III.

Anbaumöbel
2 Bücherregale, 1 Schrank
(altdescht. eiche, dunkel),
2 Sessel

Perserteppich
(400x210) u. echte Brücke 205x120
aus Privatbesitz preisw. zu verk.
22 unter 3904 an BNN.

Hausschwamm!
Holzkonservierung durch patentiertes Hochdruckimpf-
verfahren Springer-Presser gegen Pilze, Hausbock und
Holzwurm usw. Mauerschwammisierung-Flammenschutz

Schrank, Deckbett
gesucht. 22 unter 3966 an BNN.

Möbliertes Zimmer
sep. Gasheerd, ein Einzelpers. per
1. 7. zu verm. 22 unter 3745 an BNN.

Möbel- und leere Zimmer
sucht und vermietet
Zim.-Nachw. Karlsru. 98, Tel. 4517.

Vertrauenssache
Wer verhilft mir zu 1 Zimmer und
kl. Küche? Übernahme gleich. in
Verbindung tagüb. Führt ein gut
frauen. Haush. Gede Köchin, a. In-
teresse f. Gesch. 22 3955 an BNN.

Futterkarloffeln
Pommersche Saatgut G. m. b. H.,
Karlsruhe-Durlach,
Kilbfeldstr. 15a, Tel. 91353.

Die Waschmaschine in der Tüte
schont Sie und ihre Wäsche
ZALAN

Lederhosen
erstkl. Qual., z. T. m. Lederbund
u. Ledertasch., Gr. 1 14,90, Gr. 2
15,90, Gr. 3 16,90, Gr. 4 17,90,
Gr. 5 18,90, Gr. 12 22,90 usw. in
gr. Auswahl, auch echte Scha-
fthosen („Boyermark“) bei
Sport-Leidemann, Karlsruhe
Kriegsstr. 80, Holleif. Markt.

Autoverleih
Korlsruhe, Schöfelfstr. 33, Tel. 8125
IN
DIESER
DOSE
EDEL-
WACHS

HERD-ÖFEN - SPEZIALHAUS
HERDLADEN
HERREN-STR. 25

Nähmaschinen-
Spezialhaus
Nabben & Co., Kaiserpassage
steht fest!
Jedesmal zu Rosenthal
OPTIK-FOTO Kriegsstr. 76

Uxoril
FLOKKEWASCHDULVER
jetzt mit
Weiß-Effekt
FOLL & SCHMALZ BRUCHSAL

Bettwäsche auf Raten!
Reine Damast- u. Leinenware!
Wäre sofort! Kein Aufschlag!
Geringe Anzahlung! Verlang. Sie Angebot! Wolf, K'he-Durlach, Postfach 3